



# SCHWEIZER REVUE

Die Zeitschrift für Auslandschweizer

September 2015

*lamentato*

Parlament

**Die Politik der letzten  
vier Jahre im Rückblick**

**Wer stimmt im Parlament für  
die Anliegen der Auslandschweizer**

**Das Abrakadabra um die Zauberformel**

**Der Kampf der Tímea Bacszinszky  
neben und auf dem Tennisplatz**



# Werte und Traditionen der Schweiz erhalten? SVP wählen am 18. Oktober 2015!

In folgenden Kantonen können Sie Kandidaten der SVP International wählen:



Basel-Landschaft



Basel-Stadt



Genf



Graubünden



Luzern



St. Gallen



Schaffhausen



Solothurn



Zug



Zürich

In allen anderen Kantonen können Sie uns mit jeder SVP-Liste helfen, unseren Einsatz für die Schweiz und die Auslandschweizer fortzuführen:

- Jedem Schweizer sein Schweizer Bankkonto!
- Keine kopflose Schliessung von Konsulaten!
- Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz bewahren!
- Klare Asyl- und Ausländerpolitik!



[www.svp-international.ch](http://www.svp-international.ch)

## Internationale Kranken- und Unfallversicherung

- Nach Schweizer Modell
- Privater Versicherungsschutz lebenslang
- Freie Arzt- und Spitalwahl weltweit

Ausserdem:

- Internationale Erwerbsausfallversicherung
- Internationale Pensionskasse

Individuelle Lösungen für:

- Auslandschweizer
- Auswanderer aller Nationalitäten
- Kurzzeit-Entsandte / Local Hire



Kontaktieren Sie uns!

Tel: +41 (0)43 399 89 89

[www.asn.ch](http://www.asn.ch)

ASN, Advisory Services Network AG  
Bederstrasse 51  
CH-8027 Zürich  
[info@asn.ch](mailto:info@asn.ch)



## Internationale Krankenversicherungen

Umfassende, weltweite Deckung u. unbeschränkte Arzt- und Spitalwahl

**SIP SWISS INSURANCE PARTNERS**

Tel. +41 44 266 61 11  
[info@sip.ch](mailto:info@sip.ch)

Kompetenz. Erfahrung. Unabhängige Beratung.

[www.sip.ch](http://www.sip.ch)

**ÖKOLOGISCH,  
SOZIAL,  
WELTOFFEN**

**WÄHLEN SIE GRÜN!**

Die Grünen setzen sich in über 100 Ländern für Klimaschutz, gerechte Handelsbeziehungen, Menschenrechte und Demokratie ein. Auch in der Schweiz.



## Reden im Wahlkampf

- 5 Briefkasten
- 5 Gelesen  
Ein Schweizer in Island
- 8 Schwerpunkt  
Vier Jahre Politik im Rückblick
- 13 Kolumne  
Georg Kohler über die Zauberformel
- 14 Politik  
Umfrage bei den politischen Parteien
- Regionalseiten
- 17 Literaturserie  
Silvio Huonder: Ein Bündner in Berlin
- 18 Politik  
Wer stimmte für, wer gegen die  
Anliegen der Auslandschweizer?
- 22 Anleitung zum Wählen
- 24 Sport  
Timea Bacsinszky hat plötzlich Erfolg
- 26 ASO-Informationen
- 28 Aus dem Bundeshaus
- 30 Trouvailles und Echo



Heute ist der 1. August. Bundesfeiertag. Es regnet. Am Pult zu sitzen und zu arbeiten, fällt leicht. Es ist kein Sturm draussen, auch kein Sommergewitter. Nur sanfter Regen aus einer grauen Wolkendecke. Als ob der Himmel weinen würde.

Es werden heute sicher viele schöne und patriotische und gescheite Reden gehalten in der Schweiz. Viele davon sind schon wieder vergessen, wenn Sie

dieses Heft in einigen Wochen erhalten. Vielleicht werden in diesem Jahre sogar mehr Reden gehalten als sonst. Schliesslich ist Wahlkampf – und die Schweiz befindet sich in einem Zustand tiefer Verunsicherung.

«OECD sieht nur mickriges Wachstum für die Schweiz», war vor ein paar Tagen die Schlagzeile. Und auch: «SECO senkt die Prognose für die Schweizer Wirtschaft». Gestern stand in «20 Minuten»: «Alle 3,6 Sekunden trifft ein Ausländer in der Schweiz ein.» Das sind 24 000 am Tag. Die Pendlerszeitung «20 Minuten» hat täglich 535 000 Leserinnen und Leser. 210 Mal wurde im vergangenen Monat in Schweizer Zeitungen über «das Asylchaos» und über «die Flüchtlingsströme» berichtet. Die Migration ist eines der Hauptthemen im Wahlkampf. Die einen fordern rigide Abschottung, die andern verweisen verzweifelt auf unsere humanitäre Tradition. Alle wissen, dass das Problem in Zukunft nur noch grösser wird. Da helfen weder Grenzzäune noch Gutmenschen.

Wir werden in diesem Heft nicht über die Migration berichten, aber sicher werden wir uns in Zukunft mit dem Thema beschäftigen. Aber wir haben für diese Ausgabe zwei in der Schweiz lebende, ausländische Journalistinnen gebeten, sich zur Schweizer Politik und zum Wahlkampf zu äussern. Ihre Beiträge finden Sie auf den Seiten 8 und 9, begleitet von einer Analyse eines Schweizer Politologen.

Was Sie als Auslandschweizerin und Auslandschweizer kurz vor den Wahlen sicher beschäftigt, ist die Frage: Bei welcher Partei und bei welchen Kandidaten kann ich davon ausgehen, dass sie auch meine Anliegen als Bürger im Ausland vertreten? Aufschlussreich könnte da ein Rückblick auf die vergangenen vier Jahre Parlamentsarbeit sein, haben wir uns gesagt und das Abstimmungsverhalten der Fraktionen bei allen für die Auslandschweizer relevanten Geschäften untersucht. Sie finden die Analyse auf Seite 18. Wir hoffen, es animiert Sie zum Wählen und erleichtert Ihnen die Wahl.

BARBARA ENGEL, CHEFREDAKTORIN



Titelbild:  
Der gut gesicherte Eingang zum  
Parlamentsgebäude in Bern.  
Foto: Alessandro Della Valle

# Die liberale Stimme der fünften Schweiz

Diese Köpfe setzen sich in Bern für Sie ein:



Helen Freiermuth,  
Vorstandsmitglied  
FDP International, ZH

Raphaël Comte  
Ständerat, NE

Doris Fiala  
Nationalrätin, ZH

Christa Markwalder  
Nationalrätin, BE

Christian Wasserfallen  
Nationalrat, BE

Raphaël Corbaz, VD

Marcel Dobler, SG



Nicolas Leuba, VD

Walter Locher, SG

Stephan Mumenthaler, BS

Isabel Schorer, SG

Rolin Wavre, GE

Laurent Wehrli, VD

Silvia Zeder, GE

**Aus Liebe zur Schweiz.** Verfolgen Sie uns auch auf: [www.fdp-international.ch](http://www.fdp-international.ch) /FDP.The Liberals International @FdpInterna

## Ein 27. Kanton für die Auslandschweizer

*746 000 Schweizer wohnen im Ausland. Würden sie einen Kanton bilden, wäre es von der Einwohnerzahl her der viertgrösste.*

*Stellt die Fünfte Schweiz den 27. Kanton der Eidgenossenschaft dar?*

*Braucht es Auslandschweizer im Parlament?*

*> Wie denken Sie darüber?*

*> Äussern Sie Ihre Meinung auf:*



**Nehmen Sie auch an den Diskussionen von SwissCommunity.org teil. Melden Sie sich jetzt gratis an und verlinken Sie sich weltweit auf: [www.swisscommunity.org](http://www.swisscommunity.org)**

SwissCommunity.org ist ein Netzwerk der Auslandschweizer Organisation (ASO)

SwissCommunity-Partner



## Eine Diskussion ist nötig

Die Quintessenz des Artikels von Georg Kohler im Heft vom August ist die Aussage, dass die national-staatliche Demokratie nicht mehr in der Lage sei, allein und ohne Rücksichtnahme auf transnationale Interessen den soliden Boden für eine international akzeptierte Ordnung und Entwicklung zu garantieren. Vor dieser Behauptung muss aber die Frage stehen: Wie entstehen international akzeptierte Ordnung und Entwicklung? In Europa ist dafür die EU zuständig und sie führt gerade vor, wie Entscheidungen in kleinen Zirkeln fallen. Es seien hier nur Griechenland, TTIP und CETA genannt. Beim Problem Griechenland wird das Vorgehen von dem wirtschaftlich stärksten EU-Partner bestimmt, von Deutschland und seiner Kanzlerin. Bei den Problemen TTIP und CETA wird im Geheimen getagt und eine im Prinzip mögliche EU-weite Abstimmung verhindert. Ich bin nicht in der Lage, die beste Lösung vorzuschlagen, aber die schweizerische Methode, die Lösung durch eine Volksabstimmung zu finden, wird mehr Interessen gerecht werden und ist auch international möglich.

GÜNTER BERGERHOFF, BONN

## Ärgerlich langsam

Ich finde es ärgerlich, wie langsam das E-Voting vorangetrieben wird. Seitdem ich in Zentralbrasilien wohne, kann ich nämlich nicht mehr abstimmen. Ich erhalte die Unterlagen wenige Tage vor oder sogar erst nach der Abstimmung. Ein Rückversand ist daher ausgeschlossen. Ich kann nicht verstehen, wie die Verantwortlichen so lange an einem System herumdoktern können, ohne es zum Laufen zu bringen. Und wieder einmal kochen alle Kantone ihr eigenes Süppchen, anstatt gemeinsam an einem nationalen Projekt zu arbeiten. Die einzigen Leidtragenden sind die Auslandschweizer, denen dadurch eines ihrer verfassungsmässigen Rechte verwehrt bleibt.

ALAIN LEUBA, BRASILIEN

## Nur ein paar Rattenfänger

Auf keiner einzigen Website der grösseren Parteien in der Schweiz findet man eine Rubrik, wo Auslandschweizer ernst genommen werden oder die uns Auslandschweizer interessieren könnte. Wir existieren einfach nicht! Höchstens ein paar vereinssamte Rattenfänger (Politiker) machen Eigenwerbung zur Wahl im Oktober 2015, aber keiner führt einen Beweis an, was er wirklich für die Auslandschweizer macht. Das ist die Realität!

DAVE DANCER, PER E-MAIL

## Zimmerwald und die Schweiz

Ich habe die «Anekdote von Zimmerwald» bereits in einem Werk von Jean Ziegler mit dem Titel «Wie herrlich, Schweizer zu sein» entdeckt. Ich kann das Buch nur empfehlen, denn es regt die Diskussion über die Geschichte der Schweiz an. Ich fände es interessant, wenn die «Schweizer Revue» den Autor interviewen würde.

ROBERT GALL, FRANKREICH

# Zurück ins Familiendrama



JOACHIM B. SCHMIDT:

«Am Tisch sitzt ein Soldat»; Landverlag Langnau, 2014; 360 Seiten; CHF 33.90; Euro ca. 26; [www.joachimschmidt.ch](http://www.joachimschmidt.ch)

«Er beschloss, nicht mehr an seine Heimat zu denken.» Dies tut der junge Protagonist im Frühjahr 1967 in Hamburg. Doch wenig später wird er jäh aus seinem Studentenalltag herausgerissen, ein Fernschreiben seiner Tante Rósa erreicht ihn. Jón kehrt auf einem Frachtschiff in seine Heimat, die Insel Island, zurück. Seine Mutter liegt im Sterben und möchte ihm das lange gehütete Familiengeheimnis anvertrauen. Doch Jón kann sich nach der Todesnacht nur an ein einziges Wort, nämlich Baum, erinnern. Als ihm klar wird, dass es sich dabei um den exotischen, vom Grossvater gepflanzten Götterbaum handelt, nehmen die Dinge einen rasanten Fortgang. Am Fuss des Baumes findet Jón

beim Graben einen Totenschädel und dann ein ganzes Skelett. Sind dies die Überreste seines Vaters, der 1942 gemeinsam mit dem Bezirkspräsidenten im Gletscherfluss ertrunken sein soll und deren Leichen nie gefunden wurden?

Gekonnt skizziert und charakterisiert Joachim B. Schmidt in seinem Roman «Am Tisch sitzt ein Soldat» die Figuren: Tante Rósa, die sich auf sehr resolute Art um den geistig behinderten Bruder von Jón kümmert, oder die Schafbauern, die dem kargen kalten Land Leben abringen und sich im langen, dunklen Winter in selbstgebrannten Schnaps flüchten. Liebevoll wird die Vaterfigur gezeichnet, so, wie sie ein Zweijähriger eben in Erinnerung haben kann. Der Protagonist muss sich nicht nur mit den dunklen Geheimnissen seiner Familie auseinandersetzen, sondern auch mit den Schwierigkeiten der Menschen, die abgeschieden mitten im nördlichen Atlantik leben. Geschickt wechselt der Autor die Erzählebenen zwischen der Vergangenheit, als sich 1942 das Familiendrama abspielte, und den Sechzigerjahren. Der Ausgang der Geschichte mag etwas überladen wirken, aber darin widerspiegelt sich auch die Fabulierlust des Autors. Eigentlich ist es ein Entwicklungsroman, in dem der Protagonist zum Schluss nach Hamburg zurückkehrt und mit seiner Herkunft Frieden schliessen kann.

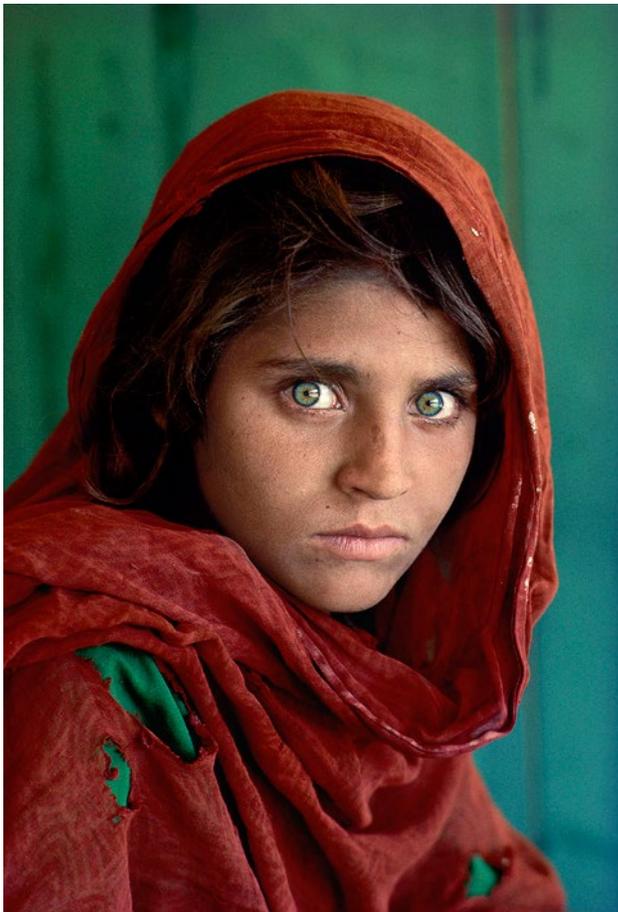
Joachim B. Schmidt, geboren 1981 in Graubünden und auch dort aufgewachsen, lebt seit acht Jahren auf Island. Heute arbeitet der gelernte Hochbauzeichner als Journalist und Schriftsteller. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich auch schon als Gärtner oder Knecht. Die Wahlheimat des Auslandschweizers ist zentral in seinen Geschichten – die erste veröffentlichte er im Jahr 2010, seinen ersten Roman, mit dem Titel «In Küstennähe», 2013. Man wünscht sich, noch weitere dieser dicht gewobenen Geschichten aus Island lesen zu können.

RUTH VON GUNTEN

## Schrecken und Schönheit

Sie waren ein Schock für die Welt: die Bilder, die Steve McCurry 1979 als Mujahed getarnt in dem von den Taliban beherrschten Afghanistan machte und aus dem Land schmuggelte. Einige Jahre später fotografierte er in einem Flüchtlingslager in Pakistan ein afghanisches Flüchtlingsmädchen – das Bild wurde zur Ikone. Der heute 65-jährige Amerikaner, Mitglied der berühmten Fotoagentur Magnum, fotografiert vor allem in Asien und versteht sich als Chronist von Geschichten und Kulturen, die teils am Verschwinden sind. In Zürich, im Museum für Gestaltung, sind derzeit 130 seiner Werke ausgestellt.

[www.museum-gestaltung.ch](http://www.museum-gestaltung.ch)  
Die Ausstellung dauert bis 18. Oktober 2015.  
Reichhaltiges Rahmenprogramm.



Sharbat Gula, das Bild aus dem Jahr 1984 des afghanischen Mädchens im Flüchtlingslager Nasir Bagh nahe Peshawar wurde zur Ikone



Afghanistan, 1991, die blaue Moschee in Mazar-i-Sharif



Afghanistan, 1992, Frauen bei einem Schuhverkäufer in Kabul



Indien, 1983, ein Zug vor dem Taj Mahal bei Agra im



Bundesstaat Uttar Pradesh



Pakistan, 1985, ein Vater mit seinem Sohn in einem Flüchtlingslager im Tal von Chitral

## Blick auf die Schweiz von aussen

Der Wahlkampf in der Schweiz ist in vollem Gang und natürlich machen Kandidierende und Parteien viele Versprechungen für die Zukunft. Der Wahlkampf ist aber auch die Zeit für eine Bilanz der vergangenen Jahre. Wir haben deshalb zwei Beobachterinnen, die Korrespondentinnen der beiden grossen ausländischen Zeitungen «Le Monde» und «Süddeutsche Zeitung», gebeten, die Schweizer Politik und den Wahlkampf für die Auslandschweizer zu beschreiben.

### Die Schweiz zwischen Öffnung und Protektionismus

*Die letzte Legislaturperiode war vom Bestreben des Landes geprägt, sich von der europäischen Krise zu befreien – ohne Erfolg. Dieses Thema wird voraussichtlich die eidgenössischen Wahlen bestimmen.*



MARIE MAURISSE, SCHWEIZ-KORRESPONDENTIN DER ZEITUNG «LE MONDE»

Die vergangenen vier Jahre waren ein Drahtseilakt für die Schweiz. Einerseits wollte sie sich nicht von der Krise anstecken lassen, die die EU auf allen Ebenen – wirtschaftlich und politisch – erschüttert. Andererseits musste das schweizerische Wachstum fortlaufend gestützt werden, da es stark vom Austausch von Waren und Arbeitskräften mit den Nachbarstaaten abhängt. Drei wichtige Ereignisse haben gezeigt, wie schwierig dieser Balanceakt für das Land ist.

Am 9. Februar 2014 votierten die Wähler für die Wiedereinführung von Einwanderungsquoten: Sie sagten Ja zur Volksinitiative gegen Masseneinwanderung der Schweizerischen Volkspartei (SVP), der stärksten Partei des Landes. Das Ergebnis war ein politischer Donnerschlag, der insbesondere dem Bundesrat Kopfzerbrechen bereitet. Die Autonomieanwandlungen der Eidgenossen prallen mit voller Wucht mit der Realität der Schweizer Wirtschaft zusammen, die dringend auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen ist. Gibt die Politik der Wirtschaft die Marschrichtung vor oder umgekehrt? Der Bundesrat muss seinen Weg finden, doch das Bürgerkomitee RASA würde den

Volksentscheid gerne rückgängig machen. Die nächsten Monate werden entscheidend sein.

#### Euro-Mindestkurs und Bankgeheimnis

Ein weiteres Zeichen für das Schwancken der Schweiz zwischen Autonomie und Abhängigkeit ist die Entscheidung der Schweizerischen Nationalbank (SNB) vom 15. Januar, den Euro-Mindestkurs aufzuheben, der 2011 eingeführt wurde, um der Aufwertung des Schweizer Franken Einhalt zu gebieten. SNB-Präsident Thomas Jordan zufolge ist es mittlerweile zu teuer, die Währung künstlich auf angemessenem Niveau zu halten. Die Unternehmen müssen nun alleine sehen, wie sie trotz des starken Frankens wettbewerbsfähig bleiben. Den Schweizer KMU und der Tourismusbranche steht das Wasser bis zu Hals und die Nationalbank steht unter Druck. Die Schweiz ist eben doch keine Insel inmitten Europas und ihr BIP wird stark durch die Euro-Krise beeinflusst.

Des Weiteren möchte das Land – wie der letzte Punkt zeigt – nicht mehr aus der Reihe tanzen: Am 27. Mai hat die Regierung ein Abkommen über den automatischen Informationsaus-

tausch mit der EU unterzeichnet, wodurch 2017 de facto das Bankgeheimnis abgeschafft wird. Auch hier verschwindet eine schweizerische Besonderheit zugunsten eines globalen Systems zur Nachvollziehbarkeit der über die Banken abgewickelten Geldflüsse. Diese Entwicklung wird nicht auf ausländische Kunden mit Konto in der Schweiz beschränkt bleiben: Für Fachleute steht fest, dass auch die Schweizer bald auf das Bankgeheimnis verzichten werden. Es sei denn, die Volksinitiative «Ja zum Schutz der Privatsphäre», über die in einigen Monaten abgestimmt wird, wird vom Volk angenommen.

#### Der Einfluss Europas

Die Schweiz ist zwischen Öffnung und Protektionismus hin- und hergerissen. Laut Antoine Chollet, Politologe der Universität Lausanne, hat die SVP einen symbolischen Kampf gewonnen: Die EU geniesst immer weniger Ansehen bei den Schweizern und die Idee eines Beitritts ist völlig aus den Programmen der Schweizer Parteien verschwunden. «Gleichwohl wird die Schweizer Politik weiterhin stark von Europa beeinflusst», sagt der Experte und Autor des Buches «Défendre la démocratie directe»: «Die Aufhebung des Euro-Mindestkurses und die Abstimmung vom 9. Februar sind zwei souveräne Entscheidungen, deren Folgen zeigen, wie stark wir von den uns umgebenden Ländern abhängen.» Das Resultat der SVP bei den nächsten Wahlen wird deshalb richtungsweisend sein.



## Mehr Mut, weniger Apéro

Der Bundesrat hat ein Thema vorgegeben, das im Wahlkampf zum Richtungsweiser werden könnte.



CHARLOTTE THEILE, KORRESPONDENTIN DER «SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG» IN DER SCHWEIZ

Spätestens im Februar hatte er begonnen, der Wettstreit für die Nationalratswahlen. Roger Köppel, Chefredaktor und Verleger der «Weltwoche» und in sämtlichen Talkshows Deutschlands präsent, erklärte, er wolle für die SVP Zürich ins Parlament einziehen. Nicht so sehr, weil er wolle, sondern, weil er müsse. Die «verheerende Politik der linken Mehrheit in Bern» zwingt ihn dazu. Fast zwei Monate lang waren seine Kandidatur – und die Angst altgedienter SVP-Politiker auf der Liste nach hinten zu rücken – das Wahlkampfthema überhaupt. Dann setzte die SVP das nächste Ausrufezeichen: Magdalena Martullo-Blocher, Chefin der Ems-Chemie und Tochter von Christoph Blocher, kandidiert ebenfalls – nicht in Zürich, sondern in Graubünden. «Hurra, hurra, alle nach Chur!», hiess es in der deutschen Wochenzeitung «Die Zeit».

### Der Kampf um das politische Erbe

Was die prominenten Quereinsteiger bringen werden? Unklar. Ob es der SVP gelingen wird, das Flüchtlingsdrama im Mittelmeer für ihre politi-

schen Ziele zu verwenden? Ebenfalls. Politologen sehen zwar einen leichten «Trend nach rechts» – doch von diesem profitiert eher die FDP. Nicht überraschend: Die Themen der vergangenen Monate sind Wirtschaftsthemen. Schliesslich erleben die Schweizer seit Januar sehr konkret, was es bedeutet, mit einer Fluchtwährung zu leben: Kilometerlange Schlangen von Autos Richtung Deutschland zum Einkauf, längere Arbeitszeiten bei gleichem Lohn, die Verlagerung von industriellen Arbeitsplätzen – die Folgen des starken Frankens sind real und spürbar. Welche Antworten die Schweiz auf diese Währungskrise geben kann, ist unklar, geht die Krise doch von Griechenland und der EU aus. Dennoch scheint im Wahlkampf die Wirtschaftskompetenz wichtiger als in den vergangenen Jahren. Aber so richtig in Schwung gekommen ist der Wahlkampf bisher nicht. Die grossen Parteien setzen vor allem auf Mobilisierung ihrer Stammwähler – Gratis-Apéro statt inhaltlicher Auseinandersetzung. Und die «Richtungs-wahlen», die SP-Präsident Christian Levrat prognostiziert – rechts oder links, Weltoffenheit oder Abschottung,

Sozialdemokratie oder Wirtschaftsliberalismus – könnte man eigentlich alle vier Jahre ausrufen.

Immerhin hat der Bundesrat Ende Juni ein Thema vorgegeben, das zum Richtungsweiser des Sommers werden könnte: Die Verhandlungen mit der EU sollen in den nächsten Wochen neu organisiert werden. Ein Chefunterhändler, der jetzt nicht mehr nur über die Neuregelung der Zuwanderung, sondern auch über Forschungsfragen, institutionelle Zusammenarbeit und den europäischen Strommarkt verhandeln soll. Bis zum Herbst erwartet der Bundesrat erste Vorschläge. Gelänge eine solche Paketlösung, wäre das ein grosser Wurf für die Schweizer Diplomatie. Der «Quadratur des Kreises», wie viele die Umsetzung der 2014 beschlossenen Zuwanderungskontingente nennen, einen Schritt näher zu kommen – für den Bundesrat wäre das die beste Neuigkeit kurz vor den Wahlen. Doch Bern pokert mit dieser Strategie hoch: Obgleich es die EU abgelehnt hat zu verhandeln, wird in der Schweiz die Erwartung geweckt, es gebe schon bald ein Verhandlungsergebnis.

### Aufmerksamkeit für Aussenseiter

Ein paar Aufsehen erregende Kandidaturen, Wirtschaftsthemen, vielleicht ein Achtungserfolg einer ausge-rührten Verhandlungsstrategie – nach



grossen Überraschungen bei den Wahlen klingt das nicht. Und so bekommen selbst Kleinstparteien wie die Künstlerliste – Wählerpotenzial nach eigener Schätzung unter einem Prozent – grosse Aufmerksamkeit.

Ihre Ideen klingen zwar nach Grünen oder SP: Umwelt, Flüchtlinge, Bildung, das Verhältnis zur EU. Eine neue Partei sei dennoch nötig, sagt die bekannte Schriftstellerin Ruth Schweikert. Das biete Raum für Utopien und

Querköpfe. Da haben die Künstler einen wichtigen Punkt getroffen: Mutige Ideen, neue, vielleicht auch unbequeme Politiker, das wäre vermutlich das Beste, was dem Wahlkampf in den nächsten Wochen passieren könnte.

## Die Parlamentsarbeit und die Sorgen der Bürger

Mit den Wahlen am 18. Oktober endet die 49. Legislaturperiode des Bundes.

Was hat die politische Schweiz zwischen 2011 und 2015 am stärksten bewegt und wie hat der Politbetrieb funktioniert?

Eine Analyse von Thomas Milic

### Aussenpolitik

Wenn es ein Ereignis in den letzten vier Jahren gab, welches Stimmbevölkerung, Parlament, Regierung und Medien gleichermaßen aufwühlte, so war dies die hauchdünne Annahme der Masseneinwanderungsinitiative (MEI) am 9. Februar 2014. Sie bedeutete eine Zäsur in den Beziehungen zur EU, denn sie stellte den bilateralen Weg, der zuvor in allen Volksabstimmungen bestätigt worden war, grundsätzlich in Frage. Doch damit nicht genug: Der Volksentscheid bremste auch die Verhandlungen mit der EU über ein institutionelles Rahmenabkommen, dessen Ratifizierung nun erst möglich ist, wenn eine Lösung zum Streitpunkt der Personenfreizügigkeit vorliegt. Die Annahme der Ecopop-Initiative, über die das Stimmvolk nur wenige Monate

später, am 30. November 2014, abstimmte, hätte wohl das endgültige Ende der Bilateralen eingeläutet. Das Begehren wurde jedoch überraschend deutlich verworfen. Für die Befürworter des bilateralen Wegs bedeutete dies allerdings nur ein kurzes Aufatmen. Denn der Ausgang der Verhandlungen mit der EU ist nach wie vor nicht absehbar. Eine breit akzeptierte Umsetzungslösung sucht man bislang vergebens. Und weil sich das in ausserpolitischen Fragen tief gesplante Parlament wohl kaum auf eine Umsetzungslösung einigen können, wird es voraussichtlich am Volk sein, diesen «gordischen Knoten» in einer erneuten Abstimmung zu durchschlagen.

Die Aussenpolitik steht derart im Banne der MEI-Umsetzung, dass andere ausserpolitische Auseinandersetzungen beinahe vergessen gehen. Bedeutungslos waren sie indes

nicht. Beim FATCA-Abkommen mit den USA ging es um nichts weniger als die De-facto-Aufhebung des Bankgeheimnisses gegenüber amerikanischen Kunden. Diese «Kröte», wie Finanzministerin Eveline Widmer-Schlumpf sich ausdrückte, wurde vom Parlament zwar widerwillig, aber am Ende überraschend deutlich geschluckt. Noch drei weitere Steuerdispute wurden beigelegt: 2012 konnten die Steuerabkommen mit Grossbritannien und Österreich, 2015 dasjenige mit Italien unterzeichnet werden. Eine ähnliche Lösung mit Deutschland scheiterte am Widerstand des Deutschen Bundestages.

### Migrations- und Asylpolitik

Die MEI ist ein SVP-Begehren, welches sowohl eine ausserpolitische wie auch eine



migrationspolitische Dimension aufweist, und genau dieser Umstand erschwerte die Auslegung des Volksentscheids. Doch die Zuwanderungsbegrenzung war nicht das einzige Thema, dessen sich die SVP annahm. 2010 wurde zum ersten Mal überhaupt eine ausländerpolitische Initiative angenommen – die Ausschaffungsinitiative der SVP. Sie hatte keine Zuwanderungsbegrenzung zum Ziel, sondern die automatische Ausschaffung krimineller Ausländer und Ausländerinnen. Unzufrieden mit der sich abzeichnenden Umsetzung des Begehrens reichte die SVP 2012 eine Durchsetzungsinitiative ein. Dies war ein Novum in der Schweizer Politik. Erstmals versuchte eine Partei mit einer weiteren Initiative ihre Deutung des angenommenen Verfassungstextes durchzusetzen. Angesichts der steigenden Erfolgsrate von Initiativen und der gleichzeitig zunehmenden internationalen Verflechtung der Schweiz ist in Zukunft wohl mit weiteren Durchsetzungsbegehren zu rechnen.

In der Asylpolitik herrscht derzeit wohl die sprichwörtliche Ruhe vor dem Sturm. Die anhaltenden Kriege und revolutionären Umwälzungen im näheren Umfeld Europas führen zu rasant ansteigenden Flüchtlingszahlen. Dies macht eine gesamteuropäische Koordination des Asylwesens notwendig, und nach dem Willen der Europäer soll die Schweiz nicht abseits stehen. Damit aber sind heftige Kontroversen vorprogrammiert, denn beinahe nirgendwo sonst prallen derart unterschiedliche Sichtweisen zwischen

links und rechts aufeinander wie in der Asylpolitik. Eine Prognose sei deshalb gewagt: Die Asylpolitik dürfte eines der dominierenden Themen der kommenden Legislaturperiode, vielleicht gar des aufkommenden Wahlkampfes werden.

### Energiepolitik

Das Schlüsselereignis, welches die Energie-debatte der vergangenen Legislaturperiode am stärksten prägte, fällt eigentlich noch in die Legislatur davor: Kurz nach der Fukushima-Katastrophe (und kurz vor den Wahlen 2011) beschloss der Bundesrat den schrittweisen Ausstieg aus der Atomenergie. Die damaligen vier Bundesrätinnen gaben dabei den Ausschlag. Einen konkreten Ausstiegstermin legte die Regierung jedoch nicht fest. Ein solcher Termin sei allein von der Sicherheit der AKW abhängig, hiess es damals. Ob es einen Ausstiegstermin überhaupt je geben wird, ist indes nicht mehr sicher. Denn die Energiestrategie 2050 stösst vor allem rechts, teilweise aber auch links auf Kritik (siehe auch Parteienumfrage ab Seite 14).

### Sozialpolitik

Es ist weitestgehend unbestritten, dass die demografischen Veränderungen Anpassungen sowohl im Sozial- als auch im Gesundheitswesen nötig machen. Ebenso unbestritten ist, dass in beiden Politikfeldern die Zeit drängt: Der AHV droht in wenigen Jahren ein

Milliardendefizit und die Gesundheitskosten steigen unaufhörlich. Die bundesrätliche Antwort auf diese Herausforderungen sind die «Altersvorsorge 2020» und die «Gesundheit2020». Ersteres ist das Prestigeprojekt von Bundesrat Alain Berset. Doch es gibt Kritik von allen Seiten. Bersets eigene Partei, die SP, lehnte die Anhebung des Frauenrentenalters auf 65 Jahre kategorisch ab, während die bürgerlichen Parteien und die Wirtschaft der Meinung sind, die Finanzierung sei zu einseitig auf Mehreinnahmen (insbesondere die Anhebung der Mehrwertsteuer) ausgerichtet. Es bleibt demnach noch einiges an Arbeit zu tun, bis eine mehrheitsfähige Rentenreform steht. Weniger unter Druck als die Rentenreform stehen die Reformpläne des Bundesrats im Gesundheitswesen.

### Verteidigung und Sicherheit

Verteidigungspolitisch stand die geplante Erneuerung der Luftwaffe im Mittelpunkt der zu Ende gehenden Legislaturperiode. 22 Kampfflugzeuge des schwedischen Typs Gripen waren als Ersatz für die in die Jahre gekommene Tigerflotte vorgesehen. Indes, noch bevor der Bundesrat seinen Entscheid zugunsten des Gripens bekanntgab, gelangten interne Dokumente an die Öffentlichkeit, die dem Flieger eher schlechte Noten erteilten. Von diesem anfänglichen Rückschlag sollten sich die Gripen-Befürworter nicht mehr erholen. Im Parlament wurde das Beschaffungsgeschäft sehr kontrovers diskutiert. Und an-

ders als bei früheren sicherheitspolitischen Geschäften verlief der Graben zwischen Befürwortern und Gegnern nicht entlang der klassischen Links-rechts-Konfliktlinie, sondern zum Teil quer durch die bürgerlichen Parteien. Im Abstimmungskampf, der aus Sicht der Befürworter von verschiedenen Pannen geprägt war, setzten sich letztlich die Argumente der Gegner durch – der Gripen wurde abgelehnt. Es war dies die erste wirkliche Niederlage der Armee an der Urne.

## Wirtschaft

Wirtschaftliche Themen beschäftigten die Schweizer Bevölkerung in den letzten vier Jahren stark. In Umfragen zu den Sorgen der Bürger rangierten Wirtschaftsthemen meist weit oben – und vor allem beschäftigten sie die Menschen stärker als in den Jahren zuvor. Dies erscheint auf den ersten Blick paradox, denn kaum ein Land hat die verschiedenen Wirtschaftskrisen (Euro-, Finanz- und Bankenkrise) derart gut bewältigt wie die Schweiz. Doch offenbar beschleicht viele Bürgerinnen und Bürger das Gefühl, dass die Schweiz nicht für immer diese Insel der Glückseligen bleiben kann. Diese Grundangst mag einer der Gründe sein, weshalb Sparprogramme, etwa das Konsolidierungs- und Aufgabenprüfungspaket, im Parlament angenommen wurden. Es mag auch als Erklärung dafür herhalten, dass Initiativen, die von Wirtschaftsseite als wirtschaftsschädlich deklariert wurden, in jüngerer Zeit an der Urne deutlich Schiffbruch erlitten. So wurde etwa die Initiative «6 Wochen Ferien für alle» zum Erstaunen des Auslands klar verworfen, ebenso die Mindestlohn- und die 1:12-Initiative. Eine Initiative ist davon allerdings auszunehmen: Die Abzockerrinitiative. Obschon die economiesuisse geschätzte fünf bis acht Millionen Franken für die Gegenkampagne aufwendete, errangen die Initianten um Thomas Minder einen in dieser Deutlichkeit nicht erwarteten Sieg an der Urne. Allerdings war die Konfliktkonstellation bei der Abzockerinitiative höchst ungewöhnlich: Ein «linkes» Anliegen wurde von einem eher im rechten Spektrum anzusiedelnden Unternehmer vertreten. Im Endeffekt stimmten sowohl SP- wie auch

SVP-Wähler und Wählerinnen der Vorlage grossmehrheitlich zu.

Schockwellen durchs Land sandte Anfang 2015 die Schweizerische Nationalbank, als sie den vier Jahre zuvor eingeführten Euro-Mindestkurs aufhob. Welche Auswirkungen dieser Entscheidung haben wird, muss noch abgewartet werden. Schon jetzt davon profitiert hat – wenn man Journalisten und Politologen glauben darf – eine Partei: die FDP. Ihre Erfolge bei kantonalen Wahlen im Jahr 2015 seien primär der wirtschaftlichen Unsicherheit geschuldet, welche die Bürger Zuflucht suchen lässt bei Parteien, denen eine hohe Wirtschaftskompetenz beigemessen wird, sagen Analysten.

## Raumplanung und Verkehrspolitik

In den vergangenen Jahren machte ein Begriff die Runde, der zuvor allenfalls Biologen, nicht aber der breiten Öffentlichkeit geläufig war: «Dichtestress». Verwendet wurde der Begriff in Zusammenhang mit verschiedenen politischen Forderungen: Bei der Abstimmung über die Ecopop- und die Masseneinwanderungsinitiative war er ein zentrales Element der Diskussion, bei der Zweitwohnungsinitiative spielte er ebenfalls eine gewisse Rolle. Ohne auf die Sinnhaftigkeit dieses Begriffes für die Schweizer Verhältnisse eingehen zu wollen, sei festgehalten, dass 2012 die 8-Millionen-Grenze in der Schweizer Bevölkerung überschritten wurde.

Vor diesem Hintergrund ist die wachsende Bedeutung raumplanerischer und verkehrspolitischer Fragen durchaus verständlich. Dies widerspiegelt sich auch im Stimmverhalten der Bürger und Bürgerinnen: Das Raumplanungsgesetz wurde angenommen, ebenso – und weit überraschender – die Zweitwohnungsinitiative. Auch die Einrichtung eines Fonds zum Ausbau des Schienenverkehrs (FABI) erzielte eine komfortable Mehrheit an der Urne. Hingegen zeichnet sich ein Konflikt zwischen Autofahrern und Nichtautofahrern ab. Die Preiserhöhung für Autobahnvignetten wurde abgelehnt und die Entscheidung über die Milchkuh-Initiative steht noch aus. Ein Generationenprojekt wurde ebenfalls in der laufenden Legislaturperiode vorgespurt: die

zweite Gotthardröhre. Über sie wird 2016 entschieden und alles deutet darauf hin, dass es dabei emotional hergehen wird.

## Politische Kultur

Überblickt man den Parlamentsbetrieb der vergangenen vier Jahre, stellt man fest, dass die Gewichte bei den Themen Kultur, Energie, Forschung und Bildung sowie Raumordnung sich eher nach links, in der Ausländer-, Europa- und Wirtschaftspolitik eher nach rechts verschoben haben. Auffallend ist, dass die SVP in Schlussabstimmungen häufiger unterliegt als früher. Offenbar zieht sie ihre kompromisslose Haltung öfter bis zum Ende durch als in früheren Legislaturen. Weiter war die Zahl der im Parlament abgelehnten Regierungsgeschäfte zumindest in der ersten Hälfte der 49. Legislaturperiode hoch. Doch nicht nur das Parlament opponiert, auch das Volk folgt den Empfehlungen der Regierung seltener als früher. Dies gilt zwar nicht für Referenden, aber für Initiativen. In der laufenden Legislaturperiode wurden vier Initiativen angenommen – so viele wie noch nie zuvor.

Die Umsetzung angenommener Initiativen gestaltet sich jedoch zusehends schwieriger: Regierung und Parlament stehen oft vor dem Dilemma, dass entweder völkerrechtliche Verträge oder aber der Willen der Initianten verletzt wird. Letzteres ist häufiger der Fall. Damit ziehen Regierung und Parlament aber den Missmut der Initianten und Initiativbefürworter auf sich. Die Folge davon: Es wird immer häufiger symbolisch abgestimmt.



Thomas Milic, 44-jährig, studierte an der Universität Zürich Politikwissenschaft, Allgemeine Geschichte und Publizistik. 2005 doktorierte er zum Thema «Ideologie und Stimmverhalten». Bis

2014 war er Oberassistent am Institut für Politikwissenschaft und Lehrbeauftragter an den Universitäten Zürich, Bern und Luzern. Heute ist er am Zentrum für Demokratie tätig und leitet zudem bei der Forschungsstelle *sotomo* den Bereich Abstimmungen und Wahlen. Daneben hat er Lehraufträge an der Universität Zürich.

# Die Zauberformel und das Abrakadabra der Parteien

Georg Kohler, emeritierter Professor für politische Philosophie der Universität Zürich, beobachtet und analysiert für die Auslandschweizer über das ganze Jahr 2015 den Wahlkampf in der Schweiz.

Die Schweiz ist wohl die einzige Demokratie der Welt, die seit mehr als einem halben Jahrhundert von einer grossen, besser: sehr grossen Koalition regiert wird. Wobei das Besondere darin liegt, dass sich bei uns nicht bloss zwei Parteien die Macht teilen, sondern vier (FDP, CVP, BGB bzw. SVP, SP). Jedenfalls war es so bis zum Spätherbst 2007; bis zum grossen Bruch, als die für das schweizerische System revolutionäre Sache mit Christoph Blocher passierte.

Man erinnert sich: Nach vier Jahren Einsatz im Bundesrat wurde der SVP-Leader, obwohl unbestrittener Chef der nach Wählerstimmen stärksten Partei, abgewählt und durch seine «Parteifreundin» – tut mir leid, aber so lautet nun einmal die einschlägige Formel – Eveline Widmer-Schlumpf ersetzt. Die grosse Mehrheit der SVP hielt das für Verrat, die Neu-Bundesrätin bezahlte ihre Tat mit dem Parteiausschluss. Das hatte zwei Dinge zur Folge: die Gründung einer weiteren Mittepartei, der BDP, und den Wechsel des zweiten SVP-Bundesrates, Samuel Schmid, zu eben dieser BDP – sie wurde im Wesentlichen von jenem Teil der SVP getragen, der den Blocher-Kurs für falsch hielt.

Die seit 1959 so genannte «Zauberformel» mit der Aufteilung der sieben Bundesratssitze unter die vier stärksten Parteien war damit gesprengt. Nach reiner Stimmenarithmetik hätte die kleine BDP niemals zwei Bundesräte stellen dürfen.

So recht zum Thema mochte man das aber nicht machen, weder von Seiten der bürgerlichen Parteien, noch von der SVP. Diese wollte einfach so bald wie möglich in die Regierung zurück. Was auch rasch gelang – freilich nur im Verein mit der zähneknirschenden Billigung von Frau Widmer-Schlumpfs weiterer Präsenz: Im Dezember 2008 wurde der langjährige Parteipräsident Ueli Maurer als Nachfolger des abtretenden Samuel Schmid in den Bundesrat gewählt. Und darum umfasst die «Zauberformel» seit sieben Jahren nicht mehr bloss vier, sondern nun eben fünf Parteien. Man fragt sich freilich, wie lange das noch der Fall sein wird.

Die Wahlen im Herbst sind nicht zuletzt deshalb spannend, weil sie mit der Personalie «Widmer-Schlumpf» verbunden sind: Gewinnt die SVP verglichen mit 2011 nur ein wenig dazu, sackt die BDP leicht ab, verliert die CVP das eine oder andere Mandat an ihre bürgerlichen Konkurrenten und stärkt sich die FDP auf Kosten der grünliberalen



Nachbarschaft, dann sieht es schlecht aus für die Finanzministerin – so gut sie ihre Pflicht auch erfüllte. Die SVP drängt auf Rache, selbstverständlich, ohne das beim Namen zu nennen.

Widmer-Schlumpf wird für den – angeblichen – Linksrutsch der Schweizer Regierungspolitik haftbar gemacht. Deren Kennzeichen allerdings der – vor allem von der bürgerlichen Doris Leuthard zu vertretende – durchaus sanfte Ausstieg aus der Atomenergie ist. So oder so: Die Abwahl Widmer-Schlumpfs wird als der entscheidende strategische Schlüssel zur Korrektur eines falschen Kurses dargestellt. Und gewiss würde ein waschechter Volksparteipräsident dafür sorgen wollen, dass Asyl- und

Zuwanderungspolitik einer restriktiveren Linie folgen müssten.

Klar ist schon jetzt, dass die SVP gute Trümpfe in der Hand hat, um FDP und CVP unter Druck zu setzen, wenn das skizzierte Ergebnis eintrifft. Beide Parteien wollen ihre bisherigen Vertreter im Bundesrat behalten und mit ein bisschen Geschick lassen sich die Ansprüche der beiden wunderbar gegeneinander ausspielen ...

Was ich sagen will: Für einmal wird man die Gewinner und Verlierer einer hiesigen Parlamentswahl anhand einer Personalie bestimmen können. Dies ist in der Schweiz selten und deshalb ein Indikator für die Tatsache, dass sich auch in der Schweiz der Politikstil verändert hat: von der Politik themenbezogener Konsenssuche zur mit harten Bandagen geführten Auseinandersetzung um die Zusammensetzung des Führungsapparates.

Derart plakativ formuliert, ist das allerdings übertrieben. Die Institutionen des Landes sorgen immer noch für genügend Zwang zur objektiv-sachbezogenen Kooperation. Der siebenköpfige Bundesrat ist und bleibt eine Kollektivbehörde, die nur funktioniert, wenn ihre Mitglieder vernünftige, der grossen Mehrheit einigermaßen einleuchtende Ergebnisse zu produzieren vermag. Der Aus- oder Eintritt einer einzelnen Person kann daran nicht allzu viel ändern.

Für den politischen Philosophen ist das erfreulich und ein Grund, die Behördenverfassung des Landes zu loben. Denn *rule of law, not rule of men* ist das wichtigste Prinzip jeder guten staatlichen – und so auch unserer (direkt)demokratischen – Ordnung.



WAHLEN  
2015

# Umfrage bei den politischen Parteien

Kurze Antworten auf nicht immer einfache Fragen: Das haben wir von den sieben wichtigsten, im Parlament vertretenen Parteien verlangt. Mitgemacht haben alle, die Antworten sind teils äusserst aufschlussreich.



## Die Auslandschweizer sind eine stetig wachsende Wählergruppe. Mit welchen Mitteln kommuniziert Ihre Partei mit den Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern?

Die BDP ist eine junge Partei und verfügt noch nicht über eine institutionalisierte Beziehungsform mit den Auslandschweizerinnen und -schweizern. Die Kommunikation erfolgt in erster Linie über unsere Website, den Video-Newsletter und E-Mails.	Verantwortliches Präsidiumsmitglied und internationale Sekretärin im Hauptsitz. ASO-Kongress, Werbung in «Schweizer Revue», Referate CH-Vereine im Ausland, Webseite, Newsletter, Social Media, Printmagazin.	Wir kommunizieren ausschliesslich auf elektronischem Wege mit Newsletter per Mail und Informationen auf unserer Homepage. Wir sind auch auf Facebook und am Auslandschweizer-Kongress präsent.	Wir sind sehr aktiv in den sozialen Medien. Der Newsletter kann online auf <a href="http://www.gruene.ch">www.gruene.ch</a> auf Deutsch oder Französisch abonniert werden. Wir sind zudem jedes Jahr am Auslandschweizer-Kongress präsent.	Unsere Parteikommunikation erfolgt fast ausschliesslich digital. Dies hat den Vorteil, dass wir Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer genauso gut erreichen können wie alle anderen Mitglieder. Dazu nehmen wir als Partei jeweils am jährlichen Auslandschweizer-Kongress teil.	Unsere Auslandschweizer-Sektion SVP International ist im regen Austausch mit Schweizern weltweit. Dies auch über <a href="http://www.svp-international.ch">www.svp-international.ch</a> oder die Facebook-Seite <a href="http://www.facebook.com/svpinternational">www.facebook.com/svpinternational</a> .	Die Botschafter der SP sind die Mitglieder der internationalen SP-Sektion. In Berlin, Paris, Rom und Israel sind Mitglieder in SP-Antennen aktiv. Weitere sind in Brüssel, Montreal, Buenos Aires oder Kapstadt im Aufbau.
--	---	--	--	---	--	--

## Falls bei der Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative kein Kompromiss mit der EU gefunden wird, also Personenfreizügigkeitsabkommen und bilaterale Verträge gekündigt werden müssten: Was gewichtet Ihre Partei in diesem Fall höher, die wortgetreue Umsetzung oder den Erhalt der bilateralen Verträge?

Der Erhalt der Bilateralen hat oberste Priorität und ist ein Schwerpunktthema der BDP im Wahljahr. Die BDP präsentierte bereits im Frühjahr 2014 einen Umsetzungsvorschlag zur MEI. Zudem will die BDP das Verhältnis zwischen der Schweiz und der EU klären und die Bilateralen in der Verfassung verankern. Dem Willen des Stimmvolks nach tieferer Zuwanderung gilt es über die Förderung inländischer Arbeitskräfte gerecht zu werden.	Erhalt der Bilateralen. Die Frage stellt sich aber nicht, wenn der Bundesrat unseren Umsetzungsvorschlag zur Initiative übernimmt und mit der EU eine Schutzklausel aushandelt (ähnliche Abkommen bestehen schon in der EU). Mit Massnahmen wie dem Vollzug flankierender Massnahmen oder der Förderung inländischer Arbeitskräfte, wird die Zuwanderung auch besser steuerbar, ohne Gefährdung der Bilateralen.	Für die FDP International hat der Erhalt der bilateralen Abkommen absolute Priorität. Allein für einen Grossteil der in der EU lebenden 450 000 Schweizerinnen und Schweizer würde der Wegfall der Personenfreizügigkeit gravierende Auswirkungen haben. Ausserdem gilt es den gesamten Spielraum zu nutzen, um die Einwanderungskontrolle möglichst nah am Personenfreizügigkeitsabkommen umzusetzen.	Den Erhalt der bilateralen Verträge. Ein «Alleingang» ist wegen der geografischen Lage sowie der wirtschaftlichen und sozialen Verflechtung eine Illusion. Deshalb wollen die Grünen keine strikte Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative, sondern eine nicht-diskriminierende, EU-kompatible Lösung, welche die Bilateralen garantiert.	Die bilateralen Verträge mit der EU sind für den Wirtschafts- und Forschungsstandort Schweiz von zentraler Bedeutung. Für die Grünliberalen hat der Erhalt und die Weiterentwicklung des vom Volk mehrfach bestätigten bilateralen Wegs deshalb Klarheit vor einer strikten Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative.	Das Volk hat einer Steuerung und Begrenzung der Zuwanderung zugestimmt. Diese Vorgabe gilt es nun im Landesinteresse umzusetzen. Davon betroffen ist einzig das Personenfreizügigkeitsabkommen mit der EU, das neu zu verhandeln ist. Mit diesem Abkommen verbunden sind allenfalls die weiteren sechs Abkommen des Pakets Bilaterale I, die jedoch in gegenseitigem Interesse zwischen der Schweiz und der EU liegen. Die Schweiz hat mit der EU insgesamt über	Für die SP hat die Sicherung der bilateralen Verträge ganz klar Priorität. Die Schweiz ist auf ein gutes Verhältnis mit ihren europäischen Nachbarn angewiesen, politisch, wirtschaftlich und kulturell. Die Freiheit, sich in Europa frei zu bewegen, wollen wir keinesfalls aufgeben. Sollte die Kündigung der Bilateralen tatsächlich zur Debatte stehen, muss das Volk das letzte Wort haben.
--	--	--	---	--	--	---

**In jüngster Vergangenheit sind mehrere Volksinitiativen zur Familienpolitik gescheitert. Welches ist für Ihre Partei die wichtigste familienpolitische Einzelmassnahme, die in nächster Zukunft unbedingt durchgesetzt werden sollte?**

Die BDP will die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern, um die Frauen besser im Arbeitsmarkt integrieren und so einen Lösungsbeitrag zum Fachkräftemangel liefern zu können. Hierfür sind ein Bündel von Massnahmen nötig, zu welchen die BDP im Parlament Vorstösse eingereicht hat: so etwa der Ausbau und die Förderung von Kita-Angeboten oder die Einführung von Tageschulen und Blockzeiten.	2016 kommt die nächste CVP-Familieninitiative vors Volk. Wir wollen die Aufhebung der Heirats- und Partnerschaftsrate. Ehepaare und eingetragene Partner sollen nach jahrelanger Schlechterstellung endlich anderen Paaren bei Steuer- und Vorsorgefragen gleichgestellt sein. Im Parlament sind aktuell weitere Forderungen der CVP hängig: der Vaterschaftsurlaub und die Prämienbefreiung für die Kinder.	Am besten wäre den Familien mit der Einführung der Individualbesteuerung geholfen. Diese ist gerecht und auf die persönlichen Einkommensverhältnisse zugeschnitten. Die kalte Progression würde damit verhindert. Zudem muss die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessert werden: Der Steuerabzug für die Kosten der externen Kinderbetreuung soll erhöht werden.	Wir wollen alle Familien unterstützen, egal ob verheiratet, in einer eingetragenen Partnerschaft lebend, alleinerziehend usw. Wir haben dafür eine Reihe von Massnahmen im Parlament vorgeschlagen. Eine der wichtigsten ist sicher die finanzielle Entlastung, z.B. durch Individualbesteuerung und eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf dank Tageschulen.	Wir wollen Ehepaare und Konkubinate bei Steuern und Sozialversicherungen gleichstellen und wir unterstützen die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare. Kinderziehung soll für Männer und Frauen mit einer Berufstätigkeit vereinbar sein. Angebote für Tagesstrukturen und Teilzeitarbeitstellen auf allen Stufen und für beide Geschlechter müssen deshalb eine Selbstverständlichkeit sein.	Die Familien sollten steuerlich entlastet werden. Dazu ist beispielsweise endlich die sogenannte Heiratsrate zu beseitigen. Ehepaare werden heute höher belastet als Gutschriften, die nach dem Prinzip «eine Gutschrift für jedes Kind» von der Steuerrechnung abgezogen werden können, sind sozialer als Abzüge, von denen vor allem die hohen Einkommen profitieren.
---	--	---	---	---	---

**2011 haben Bundesrat und Parlament den schrittweisen Ausstieg aus der Kernenergie beschlossen. In der Energiestrategie 2050 schlägt der Bundesrat den sukzessiven Umbau des Schweizer Energiesystems bis ins Jahr 2050 vor. Unterstützt Ihre Partei diese Strategie?**

«Für die Energiewende» ist eines der drei Kernthemen der BDP-Wahlkampagne. Die BDP hat als erste bürgerliche Partei den geordneten Atomausstieg gefordert und bekennet sich zur Energiestrategie 2050 und zu einem marktwirtschaftlichen Energielenkungsssystem. Die ökologische Verantwortung ist eine Pflicht gegenüber künftigen Generationen und bietet dank Innovationspotenzial grosse wirtschaftliche Chancen.	Die CVP prägt die Energiewende von Anfang an. Wir fordern den schrittweisen Atomausstieg und unterstützen die Energiestrategie 2050 unserer Bundesrätin. Die Energieproduktion aus erneuerbaren Quellen stärkt die regionale Wirtschaft und schafft Arbeitsplätze, Energieverbrauch und CO <sub>2</sub> -Ausstoss sinken, die Abhängigkeit vom Ausland geht zurück. Die Schweiz wird zur Spitzenreiterin im Energiebereich.	Die vom Bundesrat vorgeschlagene Energiestrategie ist für die Schweizer Wirtschaft kaum verkraftbar und nicht gesellschaftsverträglich. Sie baut neue Hürden für den Standort Schweiz auf und führt zur Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland. Die FDP international will klare und langfristig verlässliche Rahmenbedingungen anstatt neue Abgaben und Subventionen, welche den Markt verzerren.	Die Grünen unterstützen die Energiestrategie 2050 als wichtigen Schritt für die Energiewende. Allerdings fehlen für die bestehenden Kernkraftwerke maximale Laufzeiten, wie wir es in unserer Atomausstiegsinitiative fordern. Ohne klare Termine für den Atomausstieg fehlt die Planungssicherheit für Investitionen in Energieeffizienz und den Ausbau der erneuerbaren Energien.	Ja. Wir wollen die Energiewende aber mit liberalen Anreizsystemen erreichen. Umweltemissionen werden heute nicht verursachtgerecht belastet und die Atomenergie wird versteckt subventioniert. Mit Kostenwahrheit und Lenkungsabgaben wollen wir weg von CO <sub>2</sub> -lastigen Technologien und der Atomkraft hin zu erneuerbaren Energien.	Die Energiewende, also der Ausstieg aus der Atomenergie und die Förderung von erneuerbaren Energien, ist einer der grossen Erfolge der letzten Legislatur. Die SP hat die Energiewende massgeblich mitgeprägt und wird auch die anstehende zweite Phase unterstützen. Der Umstieg auf saubere Energie ist eine riesige Chance für die Schweiz, und zwar ökologisch wie ökonomisch.
---	---	--	---	---	--



**Welche Zusammensetzung des Bundesrates strebt Ihre Partei nach den Wahlen an? Eine rein mathematische Zauberformel: je zwei Sitze für die drei wählerstärksten Parteien und einen Sitz für die vierstärkste? Oder eine eher inhaltliche Konkordanz, in der wie heute auch eine Kleinstpartei im Bundesrat vertreten sein kann?**

Die BDP strebt eine inhaltliche Konkordanz der lösungsorientierten Kräfte in der Regierung an. Einer rechtsbürgerlichen Regierung mit einer SVP-FDP-Mehrheit erteilt die BDP eine Absage, da im schweizerischen Konkordanzsystem eine ausgewogene Vertretung der konstruktiven Kräfte höher zu gewichten ist als eine Regierungszusammensetzung nach rein arithmetischen Gesichtspunkten.	Wir äussern uns erst nach den Parlamentswahlen zu den Bundesratswahlen.	Das Parlament hat die Freiheit, den Bundesrat zusammenzusetzen, wie es will. Die Regierung muss im Parlament aber breit abgestützt sein, um Projekte durchzubringen. Das ist früher mit der Formel 2-2-1 gut gelungen. In den zwei vergangenen Legislaturperioden ist der Bundesrat hingegen sehr oft gescheitert.	Die Grünen sind für die «Konkordanz der Vernunft». Die SVP, die den Rechtsstaat aushebelt und die internationale Zusammenarbeit gefährdet, gehört nach Meinung der Grünen trotz ihrer Grösse nicht in die Landesregierung.	Die Grünliberalen stehen grundsätzlich zur Konkordanz. Die Regel 2.2.2-1 widerspiegelt jedoch nicht mehr die Realität der Parteilandschaft. Wir würden eine klare Regel begrüssen, die von den Parteien vor den Wahlen definiert wird. Wir haben aber zwei inhaltliche Minimalanforderungen für den Gesamtbundesrat: Wir wollen die Energiewende sichern und unsere liberale Wirtschaftsordnung bewahren.	Die SVP hat sich stets zur Konkordanz bekannt, bei der die vier wichtigsten Parteien gemäss ihrer Stärke im Bundesrat integriert sind. Dieses System schafft politische Stabilität und sollte nach den Wahlen wiederhergestellt werden. Die SVP ist auch bereit, wie immer wieder gefordert wird, mehr Verantwortung in der Regierung zu übernehmen.	Konkordanz heisst, dass alle massgeblichen verantwortungsvollen Kräfte in der Regierung vertreten sein sollen, sofern sie wählbare Kandidaturen präsentieren. Ein fixer Verteilungsschlüssel wie in den Jahrzehnten der Zauberformel ergibt hingegen heute keinen Sinn mehr. Auch hat die SP immer gesagt, dass sie keine amtierenden Bundesräten abwählen wird, die ihre Arbeit gut machen.
---	---	--	--	---	--	--

**Auslandschweizer haben wenig Chance, gewählt zu werden, weil die Stimmen der im Ausland Stimmberechtigten auf alle Kantone verteilt sind. Ein eigener Wahlkreis würde die Wahlchancen erheblich verbessern. Würde Ihre Partei einen separaten «Wahlkreis Auslandschweizer» unterstützen?**

Nein	Im Prinzip Ja	Noch keine Position	Keine Position	Nein	Ja
------	---------------	---------------------	----------------	------	----

**Ihr letztes Geschenk wird das schönste sein!**

© Tdh / Marchina

**Langfristig handeln für die Gesundheit und den Schutz der Kinder.** Seit 55 Jahren unterstützt Terre des hommes Kinder in Not. In mehr als dreissig Ländern bieten wir Kindern damit eine bessere Zukunft. **Ihr Testament zugunsten der Kinder unterstützt den Einsatz von Terre des hommes.**

Bestellen Sie gratis unsere Ratgeberbroschüre, kontaktieren Sie Ihren Ansprechpartner:  
**Vincent Maunoury, T +41 58 611 07 86, vincent.maunoury@tdh.ch.**

Berechnen Sie Ihren verfügbaren Erbanteil auf [www.tdh.ch/de/donate/legacy](http://www.tdh.ch/de/donate/legacy)

Siege | Hauptsitz | Sede | Headquaters  
 Av. Montchoisi 15, CH-1006 Lausanne  
 T +41 58 611 06 66, F +41 58 611 06 77  
 E-Mail: [info@tdh.ch](mailto:info@tdh.ch), [CCP/PCK](mailto:CCP/PCK): 10-11504-8

**Terre des hommes**  
 Kinderhilfe weltweit.  
 tdh.ch

**Amstutz** Adrian

in den Nationalrat **2x auf jede Liste 1** SVP UDC

Bewirtschaftung | Vermarktung – Ihr Partner in der Ostschweiz

Damit Sie sich um nichts kümmern müssen, sorgen wir uns umfassend um Ihre Liegenschaft in der Heimat.

**EGELI Immobilien**

EGELI Immobilien AG  
 Teufener Strasse 36 | 9000 St. Gallen | 071 221 11 77 | [egeliimmobilien.ch](http://egeliimmobilien.ch)

# Von Graubünden an den Schwielowsee

Der Schweizer Schriftsteller Silvio Huonder fand seinen eigenen Stil erst in Berlin.

CHARLES LINSMAYER

Die Überraschung des Literaturjahres 1997 hiess «Adalina». Der Roman erzählt, wie der Bündner Maculin nach Jahren aus Berlin nach Chur zurückkehrt, um mit seiner toten Cousine und Geliebten Adalina ins Reine zu kommen. Aber statt Befreiung zu finden, erkennt er, dass der Unfalltod des Mädchens auf seine kleinliche Eifersucht zurückzuführen war, und stürzt sich, von Schuldgefühlen geplagt, von einer Felswand ins Leere. Und doch: Kaum je wurde in einem Schweizer Buch so zärtlich, so sinnlich, so erotisch erzählt wie in diesem tragisch endenden Bündner Heimkehrerroman.

«In der Schweiz hätte ich «Adalina» nicht schreiben können», gab sein Verfasser, der am 6. Oktober 1954 in Chur geborene Silvio Huonder, 2014 zu Protokoll. In der Tat lässt der 1982 unter dem Pseudonym J. J. Silla publizierte Erstling «Von Silber bis Russ schillert der Regenbogen bei Vollmond» Huonders spätere Qualitäten noch kaum ahnen. Zum eigenen Stil fand er erst in Berlin, wohin er 1990 übersiedelte und wo er mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen auch heute noch lebt: Bis 2000 in Berlin Friedrichshain und seither in jenem Dorf am Schwielowsee, das er 2009 im Roman «Dicht am Wasser» porträtiert hat.

## Weite des Horizontalen

Von den Bündner Bergen her kommend, fand Huonder in Berlin eine «unglaubliche Weite in der Horizontalen» und jene vom Wasser geprägte Landschaft, die seinem Schreiben adäquat ist. «Von meinem Arbeitszimmer blicke ich auf das Wasser, dessen Oberfläche sich je nach Jahreszeit, Licht und Wetter immer anders zeigt: metallisch schimmernd, vom Wind aufgeschäumt, spiegelglatt ...»

Nach vier Theaterstücken präsentierte er mit «Adalina» das Buch, das ihm ermöglichte, sich «mit Chur auseinanderzusetzen und das Vergangene dann ad acta zu legen». Wobei auch der zweite Roman, «Übungshefte der Liebe», 1998 nochmals einen, diesmal aber versöhnlich endenden Ausbruch eines jungen Schweizers aus seinem Land nachzeichnet.

Mit dem Familienroman «Valentinsnacht» wandte sich Huonder 2006 ganz dem Schauplatz Berlin zu. Die Stadt und ihre Gewässer spielen auch in seinem bis anhin wohl bril-

lantesten Buch, dem Erzählband «Wieder ein Jahr, abends am See» von 2008 eine wichtige Rolle, um dann im bereits erwähnten Roman «Dicht am Wasser» eine Magie zu entwickeln, die sowohl die nacherzählten Schicksale als auch den kriminalistischen Plot nachhaltig prägt. Insgesamt jedenfalls ist Berlin in dem Roman nicht nur Kulisse, sondern auch Erzählgegenstand.

## Rückkehr mit einem historischen Roman

2012 hat Huonder sich, in «Die Dunkelheit in den Bergen», nun doch wieder nach Graubünden zurückgetraut. Versetzt ins Jahr 1821 allerdings und in Gestalt von zwei Bündner Söldnern, die aus holländischen Diensten nach Chur heimkehren und im Auftrag des Barons von Mont eine Mordtat klären. Das historische Gewand, die exakt recherchierten Details und die Leuchtkraft von Landschaft und Sprache bringen dabei nicht nur einen glaubwürdig wirkenden, spannenden Kriminalroman hervor, sondern belegen zugleich überzeugend, dass Huonder achtzehn Jahre nach «Adalina» auch des Bündner Schauplatzes und Milieus wieder vollkommen sicher ist. Obwohl seit 25 Jahren Auslandschweizer, hat Huonder die Verbindung zur Heimat nie wirklich gekappt. Als Dozent des Schweizerischen Literaturinstituts zumindest ist er jede Woche im Zug zwischen Berlin und Biel unterwegs ...

CHARLES LINSMAYER IST LITERATURWISSENSCHAFTLER UND JOURNALIST IN ZÜRICH

Bibliografie: Silvio Huonders Werke sind bei Nagel & Kimche, Zürich, greifbar.



«Eine Furcht wächst in ihm. Die Furcht, dass alles, was ihn nun erwartet, nur aus seiner Cousine bestehen wird. Als ob sie ihn am Bahnhof erwarten könnte, Adalina, ein Gespenst aus der Vergangenheit, stumm und vorwurfsvoll.»

(Aus «Adalina», Roman, 1997, Arche-Verlag, greifbar bei Nagel & Kimche)

# Wie stimmen unsere Parlamentarier in Auslandschweizer-Fragen?

Die zu Ende gehende Legislatur war besonders reich an Geschäften, die sich direkt oder indirekt auf Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer auswirken.

Dank dem elektronischen Abstimmungsverfahren im National- und seit 2014 auch im Ständerat ist es möglich, das Abstimmungsverhalten jedes Mitglieds der Bundesversammlung zu verfolgen. Ein Blick zurück kann auch eine Entscheidungshilfe für die bevorstehenden Wahlen liefern: Nicht alle,

## Auslandschweizer-Geschäfte

Gegenstand	Abstimmung	SP	Grüne	GLP	CVP	BDP	FDP	SVP
Aufrechterhaltung der Botschaft in Guatemala (Motion APK-NR)	NR 16.04.13	■	■	■	■	■	■	■
Aufrechterhaltung des Generalkonsulats in Chicago (Motion APK-NR)	NR 16.04.13	■	■	■	■	■	■	■
Zusammenarbeit Bund – ASO bei der Wahl des ASR (Motion APK-NR)	NR 03.06.13	■	■	■	■	■	■	■
Flächendeckendes E-Voting für Auslandschweizer bis 2015 (Motion Fässler)	NR 18.09.13	■	■	■	■	■	■	■
Moratorium für Konsulats-schliessungen (Motion Büchel)	NR 19.09.13	■	■	■	■	■	■	■
Gegen Besteuerung von Immobilien in der Schweiz durch Frankreich (Motion WAK-NR)	NR 19.06.13	■	■	■	■	■	■	■
Erbschaftssteuerabkommen mit Frankreich Eintreten	NR 12.12.13	■	■	■	■	■	■	■
Bundesgesetz Vermittlung schweizerischer Bildung im Ausland	Gesamtabstimmung NR 10.03.14	■	■	■	■	■	■	■
	Schlussabstimmung NR 21.03.14	■	■	■	■	■	■	■
Auslandschweizergesetz	Eintreten NR 05.06.14	■	■	■	■	■	■	■
Immatrikulationsobligatorium (Minderheitsantrag Romano)	NR 05.06.14	■	■	■	■	■	■	■
Artikel betreffend Bundesunterstützung für ASO (Streichungsantrag Bugnon)	NR 05.06.14	■	■	■	■	■	■	■
Aufrechterhaltung Ausfallgarantie Soliswiss (Antrag Flury)	NR 05.06.14	■	■	■	■	■	■	■
	Gesamtabstimmung NR 05.06.14	■	■	■	■	■	■	■
Direktwahl Auslandschweizerrat (Antrag Masshardt)	NR 15.09.14	■	■	■	■	■	■	■
	Schlussabstimmung NR 26.09.14	■	■	■	■	■	■	■
Zahlungsverkehr-Grundversorgung für Auslandschweizer (Motion Büchel)	NR 11.09.14	■	■	■	■	■	■	■
Stärkung des schweizerischen Aussennetzes (Motion APK-NR)	NR 06.05.15	■	■	■	■	■	■	■

die sich als Interessenvertreter der Auslandschweizer positionieren, stimmen, wenn es ernst gilt, auch so.

Die folgende Tabelle zeigt das Stimmverhalten nach Fraktionen bei ausgewählten Geschäften aus den Jahren 2011 bis 2015. Aufgeführt sind einmal jene Vorlagen, welche die

Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer unmittelbar betreffen, aber auch einzelne Geschäfte, die Auswirkungen für unsere Landsleute im Ausland haben können.

Fraktionen stimmen oft nicht einheitlich. Ist das Verhältnis zwischen den Ja- und den Neinstimmen 2:1 oder knapper, werden

deshalb die genauen Stimmzahlen angegeben. Nicht gezählt werden individuelle Stimmhaltungen.

Die Ergebnisse aller Abstimmungen sind zu finden im Amtlichen Bulletin der Bundesversammlung auf [www.parlament.ch](http://www.parlament.ch) > Amtliches Bulletin.

## Geschäfte mit Auswirkungen für Auslandschweizer

Gegenstand	Abstimmung	SP	Grüne	GLP	CVP	BDP	FDP	SVP
Volksinitiative «Gegen Masseneinwanderung»		■	■	■	■	■	■	■
Empfehlung auf Annahme	NR 20.06.13							
FATCA-Abkommen Schweiz-USA		■	■	■	■	■	■	■
Genehmigung des Abkommens	NR 27.09.13							
Zustimmung zur Umsetzung	NR 27.09.13							
Stipendien-Initiative		■	■	■	■	■	■	■
Empfehlung auf Annahme	NR 19.03.14							
Volksinitiative «Stopp der Überbevölkerung» (Ecopop)	Zustimmung	■	■	■	■	■	■	■
	NR 12.06.14							

### Fraktionen:

SP = Sozialdemokratische Fraktion

Grüne = Grüne Fraktion

GLP = Grünliberale Fraktion

CVP / EVP = Christlichdemokratische / Evangelische Fraktion

BDP = Fraktion der Bürgerlich-Demokratischen Partei

FDP = Freisinnig-Demokratische / Liberale Fraktion

SVP = Fraktion der Schweizerischen Volkspartei

### Abkürzungen:

APK Aussenpolitische Kommission

WAK Wirtschaftskommission

■ Zustimmung

■ Ablehnung

■ Enthaltung

**MIET-PW, MIET-Camper, MIET-4x4**  
 Ilgauto ag, 8500 Frauenfeld  
 200 Autos, 40 Modelle, ab Fr. 500.-/MT inkl. 2000Km



Tel. 0041 52 7203060 / [www.ilgauto.ch](http://www.ilgauto.ch)

Kandidiert im Kanton Zürich,  
wohnt in Berlin

**TIM  
GULDIMANN**  
Der Internationalrat.

**FÜR ALLE  
STATT  
FÜR WENIGE**

Eidgenössische Wahlen  
vom 18. Oktober 2015

[www.spschweiz.ch/international](http://www.spschweiz.ch/international)



# Alle blicken auf Eveline Widmer-Schlumpf

Bei den kommenden Bundesratswahlen hat die SVP gute Chancen, einen zweiten Sitz zu holen.

JÜRIG MÜLLER

Wenn etwas schief läuft im Land, dann «ist die Regierung schuld». Diese simple Formel gilt in der Schweiz wie anderswo. Und trotzdem geniesst der Schweizer Bundesrat in Umfragen fast immer grosses Vertrauen in der Bevölkerung. Die personelle Stabilität der letzten Jahre und der nach aussen wieder sehr viel geschlossenerer Auftritt des Bundesrates mögen dazu beitragen. Doch der Eindruck der Stabilität täuscht: Es gibt keine allgemein akzeptierte Zauberformel mehr.

## Weiter wie bisher?

Die Zusammensetzung der Regierung mit ihren sieben Mitgliedern – 2 FDP, 2 SP, 1 SVP, 1 CVP, 1 BDP – wird nach den Parlamentswahlen vom 18. Oktober 2015 zur Debatte stehen (siehe auch Umfrage Seite 14–16), denn am 9. Dezember findet die Wahl des Bundesrates für die nächsten vier Jahre statt. Dabei ist es allerdings nicht ausgeschlossen, dass sich, trotz epischer Debatte und wilder Spekulationen im Vorfeld, überhaupt nichts ändert.

Möglich – aus heutiger Sicht, aber wenig wahrscheinlich – ist ein Bundesrat in «alter Besetzung». Bei der Abwahl eines Bundesrates zeigt das Parlament nämlich immer wieder eine gewisse «Beisshemmung», auch wenn im Jahr 2003 Ruth Metzler (CVP) für Christoph Blocher (SVP) geopfert wurde und 2007 Blocher selbst durch die Wahl seiner damaligen Parteikollegin Eveline Widmer-Schlumpf aus dem Bundesrat gedrängt wurde.

Exakt um diese Personalie wird sich der Streit nach den eidgenössischen Wahlen wieder drehen. Widmer-Schlumpf ist heute das

Aushängeschild der Bürgerlich-Demokratischen Partei (BDP), die sich von der SVP abgespalten hat. Konkordanz-politisch ist es eine Anomalie, dass die SVP, mit 26,6 Prozent der Stimmen bei den Nationalratswahlen 2011 die wählerstärkste Partei, mit nur einem Mitglied in der Landesregierung vertreten ist. Der Parteiausschluss von Widmer-Schlumpf aus der SVP führte dazu, dass die damals neugegründete BDP nun mit einem Wähleranteil von nur 5,4 Prozent ein Bundesratsmitglied stellen kann. Da die BDP zurzeit nicht gerade in Hochform ist und froh sein muss, wenn sie im Herbst ihren Wähleranteil halten kann, werden sich Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf und ihre Partei nach den Wahlen wohl einige grundsätzliche Überlegungen machen müssen.

## Suchen nach der richtigen Formel

Ob die BDP-Bundesrätin und Finanzministerin dann von sich aus zurücktritt oder ob sie, selbst bei einem Krebsgang ihrer Partei, nochmals antreten wird – um ihren Bundesratssitz wird sich alles drehen. Die SVP beansprucht ihn seit je für sich. Die Verfechter der arithmetischen Konkordanz – in erster Linie die Strategen von SVP und FDP – wollen ohnehin zurück zum Verteilschlüssel, wie er lange Zeit gegolten hat: Den drei grössten Parteien stehen je zwei Sitze zu, der viertgrössten Gruppierung ein Sitz. Das Traumziel der Rechtsbürgerlichen wären 2 SVP, 2 FDP, 2 SP, 1 CVP. Die Formel wird vor allem dann in den Vordergrund rücken, wenn die FDP bei den Wahlen deutlich zulegt. Und dies wird im Moment prognostiziert.

Die Debatte, ob die FDP zwei Sitze beanspruchen darf oder ob die SVP auf Kosten der FDP zu ihrem zweiten Sitz kommt, wäre dann vom Tisch. FDP, CVP und Grünliberale (GLP) stehen einer Doppelvertretung der SVP als stärkster Partei grundsätzlich offen gegenüber. Die SVP hat also gute Karten. Prinzipiell gegen einen zweiten Sitz für die SVP sind einzig die SP und die Grünen. Sie sprechen gerne von einer «inhaltlichen Konkordanz» und halten die SVP nicht für konsensorientiert.

Diese Argumente finden angesichts des häufig polarisierenden Kurses der SVP auch in Teilen der Mitteparteien (BDP, EVP, GLP) und der CVP Gehör. Diese könnten mit den Links-Grünen versuchen, den Sitz von Widmer-Schlumpf zu retten. Rechtfertigen liesse sich diese Option allerdings nur dann, wenn die kleineren Mitteparteien bei den Wahlen zulegen – laut Umfragen sieht es nicht danach aus. Sollten die Kleinen in der Mitte Stimmen verlieren, könnte dieser Schachzug kaum mehr mit der politischen Grundstimmung gerechtfertigt werden.

Gelassen in die Bundesratswahlen steigen kann die SP: Wenn bei den Nationalratswahlen nichts völlig Unvorhergesehenes passiert, hat sie ihre beiden Sitze auf sicher. Ein ernsthafter und erfolgreicher Angriff auf einen ihrer Sitze ist wenig wahrscheinlich, auch wenn sich die SVP schon mal derartige Überlegungen gemacht hat. Doch aufgepasst: Bundesratswahlen waren schon für manch saftige Überraschung gut.

JÜRIG MÜLLER IST REDAKTOR DER «SCHWEIZER REVUE»



**Neu:**

Die «Schweizer Revue»  
als E-Paper für  
Smartphones.  
Jederzeit und überall:  
Informationen zur  
Schweiz im Fokus

- Die Anleitung zu den neuen Gratis-Apps für Smartphones, iPad- und Android-Tablets finden Sie auf [www.revue.ch/de/app](http://www.revue.ch/de/app)
- Möchten Sie die «Schweizer Revue» künftig nur noch als E-Paper über die App beziehen, können Sie dies dem Konsulat melden, bei dem Sie registriert sind, oder die nötigen Einstellungen selber über [www.swissabroad.ch](http://www.swissabroad.ch) vornehmen.
- Fragen zur Zustellung der «Schweizer Revue» richten Sie bitte an die Helpline EDA: +41 800 24-7-365 oder [helpline@eda.admin.ch](mailto:helpline@eda.admin.ch)

# Wie wird gewählt

Alle vier Jahre stellen sich dieselben Fragen. Der Spur nach weiss man auch die Antworten, doch ganz sicher ist man oftmals nicht. Deshalb haben wir für die kommenden Wahlen die Antworten auf die am meisten gestellten Fragen zusammengestellt.

## Welche Voraussetzungen braucht es, um als Auslandschweizer stimm- und wahlberechtigt zu sein?

Sie müssen mindestens 18 Jahre alt und bei einer Schweizer Vertretung im Ausland (Botschaft oder Konsulat) registriert sein. Zusätzlich zur Registrierung müssen Sie sich als stimmberechtigter Auslandschweizer in das Stimmregister Ihrer früheren Wohngemeinde oder Ihrer Heimatgemeinde eintragen. Das Formular zur Registrierung finden Sie unter: [www.eda.admin.ch](http://www.eda.admin.ch) > Leben im Ausland > Die Fünfte Schweiz > Stimm- und Wahlrecht

## Kann ich den National- und den Ständerat wählen?

Für die Wahl des Nationalrats sind alle im Stimmregister eingetragenen Auslandschweizer zugelassen.

Beim Ständerat können die Auslandschweizer nur in 12 Kantonen wählen – in Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Freiburg, Genf, Graubünden, Jura, Neuenburg, Schwyz, Solothurn, Tessin und Zürich.

## Umfrage bei Auslandschweizern zu den Wahlen

Das Zentrum für Demokratie in Aarau führt bei Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern eine gross angelegte Umfrage zu den Parlamentswahlen durch.

Erhoben werden die Daten durch den Forschungsverbund der politikwissenschaftlichen Institute Schweizer Universitäten (FORS) im Rahmen der Schweizer Wahlstudie SELECTS.

Eine Teilnahme an der Studie ist freiwillig. Damit die Studie möglichst aussagekräftig wird, ist es jedoch wichtig, dass möglichst viele Personen mitmachen. Bitte nehmen Sie sich 15 Minuten Zeit zur Beantwortung der Fragen.

**Zur Umfrage:**  
[www.umfrage15.ch](http://www.umfrage15.ch)

## Wann erhalte ich die Wahlunterlagen?

Der Bundesrat empfiehlt den Kantonen, den stimmberechtigten Auslandschweizern die Wahlzettel bis zum 1. Oktober 2015 zuzustellen. Eine Garantie dafür gibt es nicht.

## Wer kann elektronisch wählen?

13 Kantone haben ein Gesuch für E-Voting bei den Wahlen 2015 eingereicht. Bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe war noch nicht bekannt, welche Gesuche der Bundesrat bewilligt. Weitere Informationen unter: [www.ch.ch/de/e-voting](http://www.ch.ch/de/e-voting)

## Wie unterstütze ich die Kandidatur von Auslandschweizern?

Sie dürfen Ihre Stimme nur Kandidierenden aus Ihrem Kanton geben. Auslandschweizer Kandidaten, die nicht in Ihrem Wahlkreis kandidieren, können Sie nicht unterstützen.

## Wo kann ich mich informieren, welche Auslandschweizer kandidieren?

Alle Kandidaturen von Auslandschweizern sind auf der Webseite

der ASO aufgeführt. Da Kandidaturen bis kurz vor den Wahlen angemeldet werden können, ist es für die «Schweizer Revue» nicht möglich, eine aktuelle Liste aller Kandidierenden zu publizieren.

Kandidatenliste unter: [www.2015elections.ch](http://www.2015elections.ch) > Kandidaten

## Gibt es Kandidaten, die sich besonders für die Auslandschweizer einsetzen?

Folgende Mitglieder des Vorstands der Auslandschweizer-Organisation (ASO) oder des Auslandschweizerrats kandidieren:

- Céline Amaudruz, SVP, Genf
- Roland Büchel, SVP, St. Gallen
- Robert Cramer, Grüne, Genf, Ständerat
- Antonio Hodgers, Grüne, Genf
- Filippo Lombardi CVP, Tessin, Ständerat
- John McGough, SVP, Basel-Stadt
- Christa Markwalder, FDP, Bern
- Roman Rauper, SVP, St. Gallen
- Carlo Sommaruga, SP, Genf

■ Die Mitglieder der Parlamentarischen Gruppe Auslandschweizer finden Sie unter: [www.aso.ch](http://www.aso.ch) > Politik > Parlamentarische Gruppe

## Wie fülle ich den Wahlzettel aus?

Sie haben die folgenden Möglichkeiten:

### 1. Unveränderte Wahlzettel benutzen

Sie wählen mit einem der vorgedruckten Wahlzettel einer Partei, ohne diesen zu verändern. Die aufgeführten Kandidatinnen und Kandidaten erhalten eine Stimme. Für die Partei gibt es so viele Stimmen wie dem Kanton Sitze zustehen.

### 2. Den Wahlzettel verändern

Sie können die Namen von Kandidierenden streichen. Diese erhalten keine Stimme, die Stimme zählt aber für die Partei.

Sie können kumulieren, das heisst den Namen von Kandidierenden von Hand zweimal auf die Liste setzen. So erhält die Person zwei Stimmen. Achtung: Bei Wahlzetteln von Parteien stehen Namen oft schon zweimal auf der Liste. Diese Namen können Sie nicht zusätzlich aufführen.

Sie können Namen panaschieren, das heisst den Namen von Kandidie-

renden aus anderen Listen auf eine leere Zeile des vorgedruckten Wahlzettel schreiben. Sie können auch einen Namen streichen, um einen Wunschkandidaten einzusetzen. Damit verliert die Partei, deren Liste Sie gewählt haben, eine Stimme zugunsten der Partei, der die Person der anderen Liste angehört.

Dies gilt nicht für die Kantone Uri, Glarus, Appenzell AR und Appenzell IR, wo jeweils nur ein Nationalratssitz zu vergeben ist.

### 3. Einen leeren Wahlzettel verwenden

Auf einen leeren Wahlzettel können Sie jene Kandidierenden schreiben, die Sie wählen möchten. Achtung: Dabei nur Namen von den vorgedruckten Wahlzetteln nehmen, nur diese sind Kandidaten. Natürlich können Sie auch auf dem leeren Wahlzettel kumulieren.

Sie können auf einen leeren Wahlzettel oben den Namen einer Partei schreiben, dann zählen die leergebliebenen Zeilen als Stimmen für diese Partei.

### Fehler vermeiden

Halten Sie sich an die Vorgaben Ihrer Gemeinde und Ihres Kantons.

- Verwenden Sie nur einen amtlichen Wahlzettel.
- Schreiben Sie von Hand – und gut leserlich.
- Gültig sind nur Kandidaturen, die auf vorgedruckten Wahlzetteln stehen.
- Schreiben Sie Namen, Vornamen und Nummern der Kandidierenden immer aus. Gänsefüsschen, «dito» oder Ähnliches sind nicht erlaubt.
- Auf Ihrem Wahlzettel muss mindestens ein gültiger Name stehen.
- Ein Name darf nur einmal wiederholt werden, nicht mehrmals.
- Der Wahlzettel darf höchstens so viele Namen enthalten, wie Ihrem Kanton Sitze zustehen.
- Schreiben Sie nichts Zusätzliches auf den Wahlzettel.
- Wahlzettel nicht unterschreiben.
- Vergessen Sie bei der brieflichen Stimmabgabe nicht, den Stimmrechtsausweis zu unterschreiben (Ausnahme: Kanton Basel-Stadt) und mitzuschicken.

## Links mit guten Informationen zu den Wahlen

### [www.ch.ch/wahlen2015](http://www.ch.ch/wahlen2015)

Seite von Bund, Kantonen und Gemeinden mit speziellen Informationen für Auslandschweizer. Diese sind jeweils mit einem blauem Hintergrund gekennzeichnet.

### [www.smartvote.ch](http://www.smartvote.ch)

### [www.easyvote.ch](http://www.easyvote.ch)

### [www.ich-will-waehlen.ch](http://www.ich-will-waehlen.ch)

### [www.parteienkompass.ch](http://www.parteienkompass.ch)

### [www.civicampus.ch](http://www.civicampus.ch)

### [www.wahlen.ch](http://www.wahlen.ch)

### [www.vimentis.ch](http://www.vimentis.ch)



# Die Depression überwinden und siegen

Sie erreichte die Weltspitze 2013 – nach einer langen Durststrecke. Die Entwicklung der Schweizer Tennisspielerin Timea Bacsinszky 2013 hat viel mit der inneren Befreiung und der Loslösung vom dominanten Vater zu tun.

STÉPHANE HERZOG

Es ist eine Geschichte voller Höhen und Tiefen. Anfang 2013 beschliesst Timea Bacsinszky, die bereits mit drei Jahren auf dem Tennisplatz stand, ihren Schläger an den Nagel zu hängen. Das Jahr 2012 war verheerend, nachdem bereits 2011 mit verschiedenen Verletzungen geendet hatte, darunter ein ausserhalb des Platzes zugezogener Beinbruch. Als Kind wollte sie Kellnerin zu werden. Weil sie, so sagt sie selber, «anderen gerne Freude bereitet» – auch wenn dies im Wettkampfsport etwas paradox erscheinen mag. In jenem Jahr beschliesst Timea Bacsinszky – sie hatte das Gymnasium abgebrochen, um sich ganz dem Tennis zu widmen – ein Praktikum in einem Hotel zu absolvieren.

Ende Mai 2013, als sie dem Tennis eigentlich für immer den Rücken kehren wollte, habe sich der Sport wieder in das Leben der jungen Waadtländerin gedrängt, sagt ihr Manager Alexandre Ahr. «Sie erhielt eine Einladung zum Qualifikationsturnier für das French Open. Sie war damals nur auf Platz 220 der Weltrangliste und fuhr alleine mit dem Auto nach Paris zu diesem Turnier. Timea setzte von da an wieder alles auf die Karte Tennis, obwohl sie in der ersten Runde auschied.»

Zu den wichtigsten Entscheidungen gehörte in dem Moment die Suche nach einem neuen Trainer. Die Wahl

fiel auf Dimitri Zavialoff, der Stan Wawrinka seit dessen Anfängen trainiert hatte. «Er ist ein Mann von grosser Besonnenheit», sagt Timea Bacsinszky. «Er hat stets ein offenes Ohr, auch für Dinge, die nicht direkt mit dem Tennis zu tun haben. Ich bin überzeugt, dass ich mich durch ihn nicht nur spielerisch, sondern auch persönlich verbessert habe.»

## Eine geraubte Kindheit

Sie hat es in den Medien ausführlich erzählt: Ihr Leben wurde überschattet von ihrem Vater und ihrem ersten Trainer, Igor Bacsinszky. Er ist Tennistrainer und stammt aus Rumänien. Nun hat sie ihn seit Jahren nicht mehr gesehen. Lange hat es gedauert, bis sie sich materiell (er war ihr Trainer, bis sie dreizehn war) und schliesslich auch mental von ihm befreien konnte. «Eigentlich hatte ich nie einen Vater. Er war nicht bereit, die Vaterrolle zu übernehmen. Er wollte sich im Ruhm sonnen und ich hatte mich sogar damit abgefunden», erzählt Timea Bacsinszky. Geboren wurde sie 1989 als Tochter einer Ungarin in Lausanne. Den Dämonen der Vergangenheit und ihrer geraubten Kindheit hat sie sich mit der Unterstützung eines Psychologen gestellt. Das war 2013. «Ich bin nicht des Tennis wegen, sondern als Frau hingegangen», stellt sie klar. «Schliesslich hat es mir auch für meine

Entwicklung als Spielerin enorm geholfen.»

Von da an beginnt Timea, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen – und erreicht im Juni 2015 den Halbfinal des French Open. «Vor 2013 habe ich alles so gemacht, wie man mir das eingetrichtert hatte und nicht, wie ich selbst wollte», fasst sie zusammen.

## Zustand der Verwunderung

Das Jahr 2014 markiert den Beginn des Aufstiegs von Timea Bacsinszky. Im Herbst bezwingt sie Maria Sharapova – damals Vierte der Weltrangliste – beim Wuhang Open in China. Im Januar 2015 schlägt sie Petra Kvitová (Nummer vier der WTA-Weltrangliste) in Shenzhen. Es folgen Siege in Acapulco und Monterrey (Mexiko). Zudem erreicht sie die Viertelfinals in Indian Wells, Marrakesch und Madrid. «Sie errang 13 Siege in Folge», sagt Alexandre Ahr, und weist darauf hin, dass Timea vor Wimbledon, wenn man alle Matches ihrer Karriere berücksichtigen würde, eigentlich den 8. Platz der WTA-Rangliste erreicht hätte, effektiv jedoch auf Platz 15 rangiert. Ahr sagt, er erlebe Bacsinszky in «einem Zustand der Verwunderung».

Zu Beginn eines grossen Turniers empfindet Timea Bacsinszky nach eigenen Aussagen keinen Druck. «Nach einem Spiel schaue ich in den Spiegel und weiss, dass ich mein Bestes gege-

**Timea Bacsinszky nach dem Sieg im Achtelfinal gegen die Rumänin Monica Niculescu am 6. Juli 2015 in Wimbledon**

**soliswiss:**



**IHRE SCHWEIZ IM AUSLAND.**

BEI SOLISWISS ERHALTEN SIE EINE UNABHÄNGIGE, UNVERBINDLICHE UND KOSTENLOSE BERATUNG ZU FINANZ- UND VERSICHERUNGSLÖSUNGEN. MEHR INFOS UNTER:

[WWW.SOLISWISS.CH](http://WWW.SOLISWISS.CH)

TELEFON: +41 31 380 70 30



## Der Schatten von Martina Hingis

Neben dem Schatten ihres Vaters schwebte auch der von Martina Hingis über der Karriere von Tímea Babosinszky. Wie Hingis wurde sie mit 14 Jahren Profispielerin und gewann zwei Mal in Folge das Juniorenturnier Les Petits As in Tarbes (Frankreich). Das weckte enorme Erwartungen. Wenn sie von ihrer Karriere spricht, erwähnt sie, einst die Nummer eins der U14-Spielerinnen, das Profi-Turnier von Dinan (Frankreich), das sie 2004 und 2006 gewann. 2004 und 2005 schaffte sie es drei Mal in den Halbfinal bei Grand-Slam-Junioren-Turnieren: bei den Australian und den French Open. 2009 gewann sie ihr erstes WTA-Turnier in Luxemburg. Durch den Halbfinal in Paris vom Juni 2015 gelang Tímea der Sprung von Platz 285 der Weltrangliste im Jahr 2013 auf Platz 15.

ben habe. Natürlich versuche ich immer, es der Gegnerin so schwer wie möglich zu machen, doch wenn das nicht geht, ist es auch okay.» Ganz gleich, ob sie in Tallinn, Kreuzlingen oder Cincinnati spielt, ihr Trainer fordert sie stets auf, mit derselben Bescheidenheit zu spielen. Tímea fühlt sich auf dem Platz «innerlich ruhig» und regt sich weniger auf als früher. In einer Reportage des TSR, die im April 2008 gesendet wurde, sieht man, wie sie nach einem Fehler auf Ungarisch flucht und von ihrem damaligen Trainer, dem Iraner Erfan Djahangiri, zu rechtgewiesen wird. «Ich fluche nicht mehr oder nur noch sehr selten, auch wenn ich es könnte, da mich sowieso niemand versteht», sagt sie lachend. In

den ersten vier Jahren ihres Lebens hat sie Ungarisch gesprochen. Heute beherrscht sie fünf Sprachen, darunter Italienisch und Deutsch. «Das ist eigentlich etwas typisch Schweizerisches», sagt sie, sie liebe auch Fondue und Raclette und, wenn sie mal wieder im Land ist, «aufnichts verrückter ist als auf ein Rivella».

### Ein eigener Betreuerstab

Nach dem French Open hat sich das Leben für die Schweizerin ein wenig verändert. Tímea war es immerhin gelungen, die Weltranglistenbeste Serena Williams zu beunruhigen – sie führte mit 6:4 und 3:2. «Nach diesem Halbfinal haben mich die Lausanner

ständig auf der Strasse angesprochen, um mir zu gratulieren.» Dieser Erfolg hat auch ein wenig Geld eingebracht, jedoch nicht so viel, dass sie «nicht wüsste, wohin damit», versichert sie. Sie sei ganz einfach glücklich, «ihr eigenes Tennis finanzieren zu können». Das bedeute insbesondere, dass ihr Betreuerstab sie meist auf der Tour begleiten könne. Sie weist jedoch auch darauf hin, dass die Karriere einer Spielerin mit 35 Jahren zu Ende sei. Deshalb müsse man, auch wenn das Tennis noch so einträglich sei, die nötige «Cleverness» mitbringen, um auf anderem Gebiet durchstarten zu können.

STÉPHANE HERZOG IST REDAKTOR BEI DER «SCHWEIZER REVUE»

## Leistungssport und Depression: Die Geschichte der ehemaligen Kunstturnerin Ariella Kaeslin

Menschen, die zu früh in die Welt des Hochleistungssports geraten, erleben bisweilen schreckliche innere Dramen, die in Depressionen münden können. So auch die ehemalige Schweizer Kunstturnerin Ariella Kaeslin, die 2011 als das «Schätzchen der Nation» die Karriere beendete.

«Leiden im Licht: Die wahre Geschichte einer Turnerin» heisst ein Buch, das eben erschienen ist und das Leben einer jungen Kunstturnerin beschreibt, die von ihrer Familie isoliert den Weg des Ruhms beschreiten soll. Die Trainingsmethoden im Leistungszentrum in Magglingen sind

hart. Die jungen Turnerinnen werden wie Gegenstände behandelt, die man bei Verletzungen einfach nur reparieren muss. Ariella Kaeslin, Vizeweltmeisterin und Europameisterin 2009 im Pferdsprung, lächelt im Scheinwerferlicht, aber weint nach jedem Training unter der Dusche. Neben der ständigen Angst vor einer Gewichtszunahme muss sie mit der physischen, aber auch verbalen Gewalt bei den Trainingseinheiten, bei denen erniedrigende Bemerkungen auf sie einprasseln, fertig werden. Wie bei Tímea Babosinszky führte eine Depression Ariella Kaeslin zu der Erkenntnis,

dass es höchste Zeit ist, psychologische Hilfe in Anspruch zu nehmen, um die traumatischen Erlebnisse ihrer Jugend zu verarbeiten. Für sie war der Zeitpunkt gekommen, als sie nach langen Jahren der Höhen und Tiefen des Sports eine beängstigende Leere verspürt. Das im Juni erschienene Buch wurde innerhalb von zwei Wochen 10 000 Mal verkauft.

«LEIDEN IM LICHT: DIE WAHRE GESCHICHTE EINER TURNERIN»; CHRISTOF GERTSCH UND BENJAMIN STEFFEN; VERLAG NZZ LIBRO, 2015; CHF 29.–, EURO 19.90, E-BOOK CHF 19.90



## ASO-Ratgeber

*Ich plane nach mehrjährigem Auslandsaufenthalt, in die Schweiz zurückzukehren. Was gilt es dabei hinsichtlich der Krankenversicherung zu beachten?*

Die Krankenversicherung ist für alle in der Schweiz lebenden Personen obligatorisch. Die Krankenversicherer sind daher auch verpflichtet, jede in der Schweiz wohnhafte Person ungeachtet von Alter und Gesundheitszustand in die Grundversicherung aufzunehmen. Welche Leistungen die Grundversicherung umfasst, ist gesetzlich geregelt. Die Krankenkassen dürfen Auslandschweizerinnen und -schweizern, die in die Schweiz zurückkehren, die Aufnahme in die Grundversicherung also nicht verweigern und sie dürfen auch keine Vorbehalte (z. B. wegen bestehender Krankheiten) anbringen. Die Krankenversicherung muss innerhalb von drei Monaten nach der Wohnsitznahme in der Schweiz abgeschlossen werden. Sie wird rückwirkend auf das Datum der Wohnsitznahme abgeschlossen. Bestimmte Personen sind von der Pflicht, sich in der Schweiz versichern zu müssen, befreit. Dazu gehören u. a. Rentner und Rentnerinnen, die eine Rente von einem EU-Land, aber keine Schweizer Rente beziehen, sowie Personen, sie sich zu Ausbildungszwecken in der Schweiz aufhalten und über den gleichen Versicherungsschutz verfügen, wie ihn auch die schweizerische Grundversicherung bietet. Die Krankenversicherung wird für jedes Familienmitglied (Erwachsene und Kinder) einzeln abgeschlossen. Alle Versicherten bezahlen eine Prämie, die je nach Krankenkasse unterschiedlich ausfallen kann; die Leistungen der Grundversicherung sind hingegen für alle gleich. Ein Prämienvergleich lohnt sich also! Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) bietet einen Prämienvergleich im Internet an: [www.priminfo.ch](http://www.priminfo.ch).

Wer einen über die Leistungen der Grundversicherung hinausgehenden Versicherungsschutz wünscht (z. B. Einschluss der Alternativmedizin, Privat- oder Halbprivatzimmer bei einem Spitalaufenthalt usw.), kann Zusatzversicherungen abschliessen. Allerdings handelt es sich dabei um private Versicherungen, d. h. die Krankenkassen können sich weigern, eine bestimmte Person zu versichern oder sie können Vorbehalte anbringen, also bestimmte Leistungen ausschliessen. Mehr dazu finden Sie auf der Website des BAG:

[www.bag.admin.ch](http://www.bag.admin.ch) -> Themen -> Krankenversicherung

RECHTSDIENST ASO

Der Rechtsdienst der ASO erteilt allgemeine rechtliche Auskünfte zum schweizerischen Recht, insbesondere in den Bereichen, die Auslandschweizer betreffen. Er gibt keine Auskünfte über ausländisches Recht und interveniert auch nicht bei Streitigkeiten zwischen privaten Parteien.

## Studieren in der Schweiz mit ausländischen Zeugnissen

*Die gymnasialen Abschlusszeugnisse der verschiedenen Länder sind nicht gleichwertig. Der Grund: Jedes Land hat ein anderes Schulsystem und unterschiedliche Schulprogramme.*

Um in der Schweiz an einer Universität oder einer Technischen Hochschule studieren zu können, benötigen die Studienbewerberinnen und -bewerber ein eidgenössisch anerkanntes Maturitätszeugnis oder einen gleichwertigen ausländischen Ausweis. Besondere Bestimmungen gelten für die Zulassung zu einem Medizinstudium, da die Studienplätze beschränkt sind.

Junge Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer, die in der Schweiz ein Studium aufnehmen möchten, sollten sich möglichst frühzeitig nach den genauen Aufnahmebedingungen erkundigen. Das hilft Enttäuschungen zu vermeiden. Je nach Herkunftsland sind die Bedingungen sehr unterschiedlich. Verlangt werden teils zum Beispiel eine Zusatzprüfung oder sogar ein universitärer Studienabschluss im Herkunftsland.

Die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten erarbeitet Richtlinien für jedes einzelne Land und die dortigen Reifezeugnisse. Die detaillierten Informationen sind auf der Webseite von [www.swissuniversities.ch](http://www.swissuniversities.ch) zu finden. Es gibt in der Schweiz keine zentrale Zulassungsstelle. Die Bewerbung muss also immer an die Universität gerichtet werden, da diese autonom über die Aufnahme entscheidet.

Unter den 17 Schweizer Schulen im Ausland bieten diejenigen in Bangkok, Barcelona, Bogotá, Madrid, Mailand, Rom und Santiago de Chile die Möglichkeit an, mit einer eidgenössisch anerkannten Maturität abzuschliessen. Die Schweizer Schulen in Curitiba, Lima, Mexiko und Sao Paulo bieten das International Baccalaureat (IB) an.

Die Aufnahme an eine schweizerische Hochschule mit einem IB-Abschluss ist allerdings an Bedingungen geknüpft: Es muss eine bestimmte Punktzahl erreicht werden und gewisse Fächer müssen im Higher Level abgeschlossen werden. Die genauen Informationen sind ebenfalls auf der Webseite von [www.swissuniversities.ch](http://www.swissuniversities.ch) zu finden.

Wer in der Schweiz an einer Fachhochschule studieren möchte, setzt sich am besten mit der betreffenden Fachhochschule in Verbindung. Die schweizerische Berufsmaturität erlaubt den direkten Zugang an die Fachhochschulen, die im Unterschied zu den universitären Hochschulen eher praxisorientiert und berufsqualifizierend sind. Unter gewissen Bedingungen (z. B. Praktikum) ist auch eine Aufnahme mit einer gymnasialen Matur oder einem ausländischen Reifezeugnis möglich.

Weitere Informationen zu den Schweizer Schulen im Ausland und zum Thema Ausbildung in der Schweiz unter [www.educationsuisse.ch](http://www.educationsuisse.ch) oder direkt bei Mitarbeiterinnen von [educationsuisse](http://educationsuisse.ch).

RUTH VON GUNTEN, LEITERIN  
ABTEILUNG AUSBILDUNG IN DER SCHWEIZ

Informationen zur Zulassung:  
[www.swissuniversities.ch/de/services/zulassung-zur-universitaet/laender](http://www.swissuniversities.ch/de/services/zulassung-zur-universitaet/laender)

Zulassung mit IB-Abschluss  
[www.swissuniversities.ch/de/services/zulassung-zur-universitaet/baccalaureat-international](http://www.swissuniversities.ch/de/services/zulassung-zur-universitaet/baccalaureat-international)



## Jugendangebote

Der Jugenddienst der ASO bietet jungen Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern vielfältige Möglichkeiten, die Schweiz zu besuchen. Wir haben Lagerhäuser reserviert, Gastfamilien gesucht und für Wissbegierige Bildungsangebote zusammengestellt. Besonders spannend an den Jugendprojekten sind die persönlichen Kontakte zu Leuten, die schweizerischer Herkunft sind aber über die Welt verstreut leben.

### Die Angebote für den kommenden Winter Neujahrscamp in Sedrun vom 26. Dezember 2015 bis 3. Januar 2016

Auch dieses Jahr findet das traditionelle Winterlager in Sedrun statt. Das Skigebiet in den Bündner Bergen bietet die Möglichkeit, die Schweizer Berge und eines der tollsten Skigebiete der Schweiz kennenzulernen. Dabei zeigen ausgebildete Ski- und Snowboardleiter während zehn Tagen die neuesten Techniken und sorgen für unvergessliche Erlebnisse in der weissen Pracht. Ein unterhaltsames Rahmenprogramm wird auch dieses Jahr nicht fehlen. Schneewanderungen, Hallensport, Schwimmbadbesuche, Abendworkshops und eine Neujahrsparty sorgen für Abwechslung und Unterhaltung.

### Sprachkurs in Bern vom 4. bis 15. Januar 2016

Sprichst du schon Deutsch, möchtest aber deine Fähigkeiten in dieser Sprache verbessern? Oder sprichst du gar kein Deutsch und möchtest die Sprache deiner Vorfahren lernen? In beiden Fällen bist du bei unserem Deutschkurs in Bern richtig. Wir kombinieren für dich Ferien und Wissenserwerb. Am Vormittag besuchst du zusammen mit anderen jungen Auslandschweizern den Deutschunterricht. Am Nachmittag bieten wir dir ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm: Städtereisen, Museumsbesuche, eine Schlittenfahrt, Badespass im Thermalbad und vie-

les mehr. Du übernachtet in einer Gastfamilie und lernst auf diese Art die Schweizer Kultur näher kennen.

### Osterlager vom 19. bis 27. März 2016

Das Osterlager bringt uns in die Walliser Alpen. Die Berglandschaft im Skigebiet Saas Grund / Hohnsaas ist in aller Welt bekannt und Ausgangsort für vielseitige Erlebnisse: ein Adrenalinkick auf der Allalin-Abfahrt, Spass

## Gratis ins Juskila

600 Kinder zwischen 13 und 14 Jahren verbringen vom 2. bis 9. Januar 2016 gratis eine Schneesportwoche an der Lenk im Berner Oberland. Unter den 600 Ausgelosten werden in diesem Jahr auch 75 Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer sein.

Am 2. Januar 2016 werden wieder 600 Mädchen und Knaben im Alter von 13 und 14 Jahren per Extrazug an die Lenk im Simmental reisen: Einmal mehr findet das Jugendskilager statt. Bereits zum 75. Mal laden Swiss-Ski (Schweizerischer Skiverband) und seine Partner zum grössten Schneesportlager der Schweiz ein. Zum 75. Jubiläum werden 75 Plätze unter den Auslandschweizerkindern ausgelost. Wer im Jahr 2001 oder 2002 geboren wurde, kann sich mit dem Talon auf unserer Website von SJAS für die Auslosung anmelden. Anmeldeschluss ist der 15. September 2015.

Wer am Jugendskilager (Juskila) teilnehmen möchte, sollte sich mindestens in einer von drei Schweizer Landessprachen (Deutsch, Französisch oder Italienisch) verständigen können. Die Lagerplätze werden ausgelost, der Gewinn beinhaltet die Teilnahme am Lager inklusive Schneesportunterricht, Essen, Unterkunft. Organisation und Finanzierung der Hin- und Rückreise liegen in der Verantwortung der Eltern. Welche 75 Auslandschweizerinnen und -schweizer einen Platz gewonnen haben, wird Ende September bekannt gegeben.

Anmeldetalon unter: [www.sjas.ch](http://www.sjas.ch) > Ferienlager  
Einsendung des Talons zusammen mit einer Kopie des Schweizer Passes eines Elternteils oder des Kindes bis 15. September 2015 (Eingangsdatum) an: Stiftung für junge Auslandschweizer (SJAS), Alpenstrasse 26, 3006 Bern, SCHWEIZ

### Auskünfte und Informationen:

Stiftung für junge Auslandschweizer (SJAS)

Telefon +41 31 356 61 16, Fax +41 31 356 61 01,

E-Mail: [info@sjas.ch](mailto:info@sjas.ch), [www.sjas.ch](http://www.sjas.ch)



Stiftung für junge Auslandschweizer  
Fondation pour les enfants suisses à l'étranger  
Fondazione per i giovani svizzeri all'estero  
Fundaziun per giuvenis svizzers a l'ester

IMPRESSUM:  
«Schweizer Revue», die Zeitschrift für die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer, erscheint im 41. Jahrgang in deutscher, französischer, italienischer, englischer und spanischer Sprache in 14 regionalen Ausgaben und einer Gesamtauflage von rund 400 000 Exemplaren (davon Online-Versand:

165 000). Regionalnachrichten erscheinen viermal im Jahr. Die Auftraggeber von Inseraten und Werbebeilagen tragen die volle Verantwortung für deren Inhalte. Diese entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion oder der Herausgeberin.  
REDAKTION: Barbara Engel (BE), Chefredaktorin; Marc Lettau (MUL);

Stéphane Herzog (SH); Jürg Müller (JM); Peter Zimmerli (PZ), Auslandschweizerbeziehungen EDA, 3003 Bern, verantwortlich für die Seiten «new.admin.ch».  
ÜBERSETZUNG: CLS Communication AG  
GESTALTUNG: Herzog Design, Zürich  
DRUCK & PRODUKTION: Vogt-Schild Druck AG, 4552 Derendingen  
POSTADRESSE: Herausgeber/Sitz der

Redaktion/Inseraten-Administration:  
Auslandschweizer-Organisation,  
Alpenstrasse 26, 3006 Bern, Schweiz.  
Telefon +41 31 356 61 10  
Fax +41 31 356 61 01, PC 30-6768-9.  
E-Mail: [revue@aso.ch](mailto:revue@aso.ch)

REDAKTIONSSCHLUSS dieser Ausgabe:  
15.7.2015

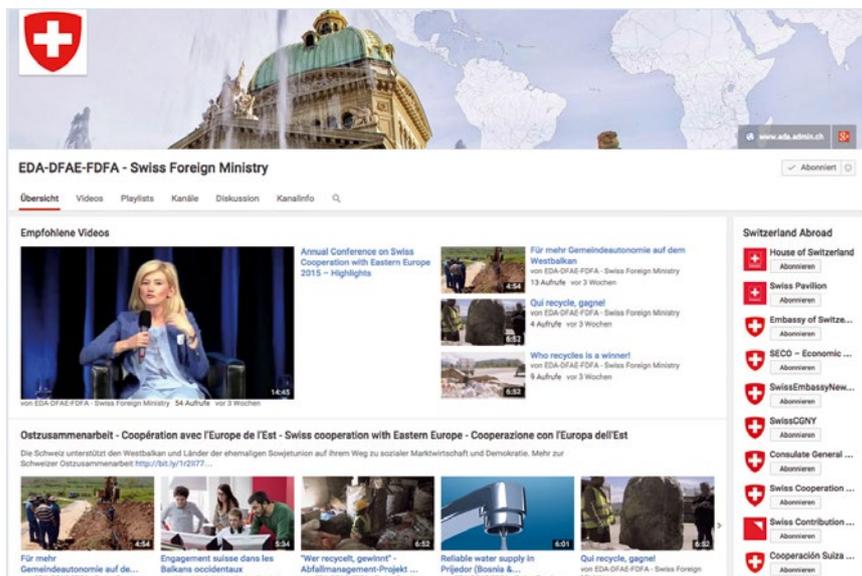
Alle bei einer Schweizer Vertretung immatrikulierten Auslandschweizer erhalten das Magazin gratis. Andere interessierte Personen können das Magazin für eine jährliche Gebühr abonnieren (Schweiz: CHF 30.-/Ausland: CHF 50.-). Abonnenten wird das Magazin manuell aus Bern zugestellt. Information auf [www.revue.ch](http://www.revue.ch).

ADRESSÄNDERUNG: Bitte teilen Sie Ihre neue Adresse Ihrer Botschaft oder Ihrem Konsulat mit und schreiben Sie nicht an die Redaktion in Bern.



# Facebook, Twitter & Co im EDA

Der Siegeszug der sozialen Netzwerke macht auch vor der Bundesverwaltung nicht halt. Das EDA nutzt soziale Medien dort, wo es gemäss seiner Informationsstrategie Sinn macht. Wichtigster elektronischer Informationskanal ist aber weiterhin das Internet.



Youtube-Kanal des EDA, ein Screenshot von [www.youtube.com/swissforeignministry](http://www.youtube.com/swissforeignministry)

Bundesrat und Bundesverwaltung haben laut Bundesverfassung einen Informationsauftrag: Sie haben die Öffentlichkeit rechtzeitig und umfassend über ihre Tätigkeiten zu informieren, die Beziehungen zur Öffentlichkeit zu pflegen und sich über «die in der öffentlichen Diskussion vorgebrachten Meinungen und Anliegen zu informieren». Zudem gewinnen soziale Netzwerke durch die Entwicklung beim E-Government – insbesondere auch im Bereich E-Voting – zunehmend an Bedeutung. Wenn im Abstimmungs- und Wahlverfahren dereinst der gesamte Informations- und Entscheidungsprozess elektronisch abläuft, wird die Stimmabgabe quasi nur einen Klick vom Facebook-Button «gefällt mir» entfernt sein.

Was liegt näher, als für die Information auch soziale Netzwerke zu nutzen, wobei in der Bundesverwaltung kein Zwang dazu besteht. Alle Departemente sind frei in ihrer Entscheidung, wie und wo sie Social Media einsetzen. Richtlinien bestehen nur punkto Corporate Design, damit die Auftritte leicht als Teil der offiziellen Schweiz erkennbar sind. Der Bundesrat selber twittet via den Bundesratsprecher mit der Bevölkerung. Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf hat einen

Facebook-Auftritt und die Bundesräte Alain Berset und Johann Schneider-Ammann sind auf Twitter aktiv, ebenso die Departemente Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport VBS und Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation UVEK sowie verschiedene Bundesämter.

## Social Media im EDA

Das EDA trägt diesen neuen veränderten Kommunikationsbedürfnissen ebenfalls Rechnung und nimmt den Informationsauftrag über den zusätzlichen Kanal der sozia-

len Netzwerke ernst. Es sieht die neue Kommunikationsform als Chance, ohne jedoch die Risiken (Stichworte: Datenschutz, Persönlichkeitsrechte, Eigendynamik) ausser Acht zu lassen.

Das EDA erarbeitete eine Strategie, um den direkten Dialog mit Bürgerinnen und Bürgern in den sozialen Netzwerken zu pflegen. Gleichzeitig soll die Strategie die Risiken vermindern, denn soziale Netzwerke sind keine Absender-zu-Empfänger-Kommunikation im herkömmlichen Sinne, sondern der Empfänger wird auch zum Absender. Dadurch können sich Mitteilungen in Windeseile über den ganzen Globus verbreiten.

Das EDA nutzt Social Media dort, wo es Sinn macht. Vor allem die Aussenstellen (Botschaften, Generalkonsulate und Kooperationsbüros), aber auch die Konsularische Direktion mit ihren Reisehinweisen, Präsenz Schweiz, das Korps für humanitäre Hilfe (SKH/HH), die Schweiz bei der UNO, bei der OSZE oder die Agenda post-2015 machen davon Gebrauch. Sie machen so die eigene Arbeit sichtbar und vermitteln ein umfassendes und authentisches Bild der Schweiz und ihrer Aussenpolitik. Dabei sind die Aussenstellen und Organisationseinheiten frei in der Wahl des Netzwerkes. Sie tragen aber die Verantwortung für Inhalt und Qualitätssicherung ihres Auftritts. Insgesamt verfügt das EDA heute weltweit über rund 80 eigenstä-

## Welche «Schweizer Revue» lesen Sie?

Sie erhalten heute sozusagen eine Jubiläumsausgabe der «Schweizer Revue»: Vor genau fünf Jahren wurde die erste elektronische Ausgabe des von der ASO herausgegebenen Informationsmagazins für die Auslandsschweizer veröffentlicht. Heute erreicht das E-Paper 170 000 Empfänger weltweit, die gedruckte Ausgabe wird in einer Auflage von 230 000 Exemplaren produziert.

Bei einem Papiergewicht von 72 g pro Exemplar entspricht dies rund 100 Tonnen Papier pro Jahr. Dazu kommen 2 760 000 metallene Heftklammern und das Verpackungsmaterial, der Postversand in alle Welt kann bis zu drei Wochen dauern. Viel schneller erreicht Sie die elektronische Ausgabe – und natürlich auch kostengünstiger und ökologischer.

Falls Sie heute die Druckausgabe abonniert haben, empfehlen wir Ihnen deshalb, Ihre «Zustellpräferenz» über [www.swissabroad.ch](http://www.swissabroad.ch) von der Papierversion auf die Onlineversion umzustellen. Damit leisten Sie auch einen Beitrag zum Umweltschutz.

Und natürlich wünschen wir Ihnen weiterhin viel Spass bei der Lektüre der «Schweizer Revue»!

dige Auftritte in sozialen Netzwerken. Am verbreitetsten sind Facebook und Twitter, gefolgt von Youtube und Instagram. Alle Auftritte des EDA in sozialen Netzwerken sind zu finden unter:

[www.eda.admin.ch/socialmedia-de](http://www.eda.admin.ch/socialmedia-de)

■ Social Media sind Internet-basierte Applikationen oder Plattformen, die es Menschen ermöglichen, elektronisch mit anderen Menschen Informationen, Fotos oder Videos, Meinungen und Erfahrungen auszutauschen. Sie sind aber nicht einfach eine andere Form des Internets, sondern sie folgen einer eigenen Logik. Sie erfordern eine neue Art der Kommunikation auf eigenen Kanälen und haben ein hohes Mobilisierungspotenzial. Die Plattformen werden weltweit immer häufiger genutzt. Immer mehr Menschen – und

nicht nur Jugendliche oder IT-affine Zielgruppen – verbringen in den sozialen Netzwerken immer mehr Zeit. Die Bedeutung der sozialen Netzwerke nimmt aber auch zu, weil sich auch der Meinungsbildungsprozess zunehmend von den traditionellen Medien (Zeitungen, Radio und Fernsehen) hin zu interaktiven Gratis-Plattformen verlagert. Facebook, Twitter und Co. werden zudem nicht nur privat genutzt, sondern auch beruflich von Medienschaffenden, Entscheidungsträ-

gerinnen und -trägern aus Politik, Wirtschaft und Kultur. In Regionen mit eingeschränkter Medienfreiheit können sie eine wichtige Rolle spielen.



Twitter-Profil des Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe, ein Screenshot von <https://twitter.com/SwissHumAidUnit>

## Hinweis

Melden Sie Ihrer schweizerischen Vertretung Ihre E-Mail-Adresse(n) und Mobiltelefon-Nummer(n) und/oder deren Änderungen und registrieren Sie sich bei [www.swissabroad.ch](http://www.swissabroad.ch), um keine Mitteilung («Schweizer Revue», Newsletter Ihrer Vertretung usw.) zu verpassen. Die aktuelle Ausgabe der «Schweizer Revue» sowie die früheren Num-

mern können Sie jederzeit über [www.revue.ch](http://www.revue.ch) lesen und/oder ausdrucken. Die «Schweizer Revue» (bzw. die «Gazzetta Svizzera» in Italien) wird kostenlos als Druckausgabe oder elektronisch (via E-Mail bzw. als iPad-/Android-App) allen Auslandschweizer-Haushalten zugestellt, die bei einer Botschaft oder einem Generalkonsulat registriert sind.

## Publikationen

*Geschichten und Gesichter von Überlebenden des Holocaust*

Der Band enthält die Zusammenfassungen von 16 bisher unveröffentlichten Zeitzeugnissen von Überlebenden, die in der Schweiz leben. Er erzählt auch die Geschichte dieser Publikationsreihe, deren Höhepunkt eine offizielle Feier im Bundeshaus in Bern war. Das EDA

hat die Herausgabe dieser Reihe unterstützt. Sowohl dieser Band als auch die einzelnen Memoirenhefte sind kostenlos erhältlich unter [www.eda.admin.ch/publikationen](http://www.eda.admin.ch/publikationen) Stichwort: Holocaust.



## Eidgenössische Abstimmungen

Am 18. Oktober 2015 finden die eidgenössischen Wahlen als letzter Urnengang in diesem Jahr statt. Dazu finden Sie Informationen, Anleitungen, Wissenswertes und weiterführende Links unter [www.ch.ch/Wahlen2015](http://www.ch.ch/Wahlen2015) – dem gemeinsamen Auftritt von Bundeskanzlei, Parlamentsdiensten, Bundesamt für Statistik und ch.ch.

Abstimmungstermine 2016:

28. Februar / 5. Juni / 25. September / 27. November

## Volksinitiativen

Seit der letzten «Schweizer Revue» und bis Redaktionsschluss der vorliegenden Ausgabe wurden keine neuen eidgenössischen Volksinitiativen lanciert.

Die Liste der hängigen Volksinitiativen finden Sie unter [www.bk.admin.ch](http://www.bk.admin.ch) > Aktuell > Wahlen und Abstimmungen > Hängige Volksinitiativen.

Verantwortlich für die amtlichen Mitteilungen des EDA:  
Peter Zimmerli, Auslandschweizerbeziehungen  
Bundesgasse 32, 3003 Bern, Schweiz  
Telefon: +41 800 24 7 365  
[www.eda.admin.ch](http://www.eda.admin.ch), mail: [helpline@eda.admin.ch](mailto:helpline@eda.admin.ch)

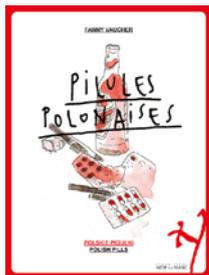
[www.swissworld.org](http://www.swissworld.org)

Your Gateway to Switzerland



Switzerland.

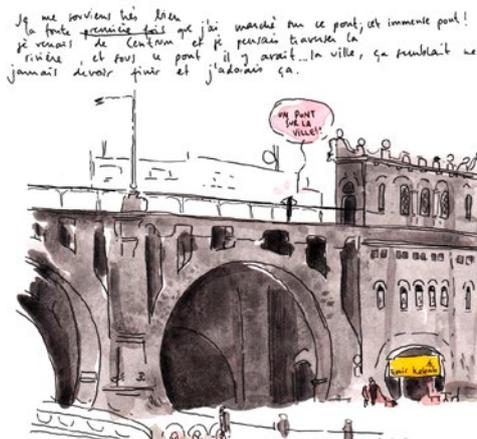
## Wie wird man Polin bzw. Pole?



Wie Kinder oder Journalisten ist auch die Illustratorin Fanny Vaucher äusserst neugierig. Aus ihrer Neugier entstand ein Blog, den sie 2012 bei ihrem Umzug aus der Westschweiz nach Warschau begann. Mittlerweile ist daraus ein Comic hervorgegangen. «Warum haben die Häuser keine Fensterläden? Wie kommt es, dass die Leute mitten im Winter Eis essen? Wohnen hinter den riesigen Werbebannern, die ganze Häuserfasaden im Stadtzentrum bedecken, Menschen?» Solche Fragen stellt sich die

zwischen der Schweiz und Polen pendelnde Künstlerin.

«Pilules polonaises» (die polnischen Pillen – mit denen man Polin bzw. Pole werden kann) zeigt die kleinen kulturellen, soziologischen und architektonischen Studien von Fanny Vaucher in einer bunten Mischung aus Bildern, die mit kurzen Texten und Sprechblasen versehen sind. Die Aquarelle, die das Leben von Fanny illustrieren, erinnern an ein Reisetagebuch. Die Texte sind handschriftlich auf Französisch geschrieben, doch die polnische und englische Übersetzung wird in Druckschrift mitgeliefert. Was macht dieses Buch so lesens-



wert? Man bekommt Lust, nach Warschau zu reisen, um die Anekdoten dieser humorvollen Schweizerin auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen. SH

FANNY VAUCHER: «PILULES POLONAISES» (POLSKIE PIGULKI / POLISH PILLS), LES EDITIONS NOIR SUR BLANC, LAUSANNE, 2014; CHF 21.50, EURO 17.–. BLOG: PILULESPOLONAISES.BLOGSPOT.CH



## Eine Präsidentin, sechs Präsidenten

Viel gute Theorie und vielleicht etwas wenig Menschen hat die «Schweizer Revue» bei der Berichterstattung über den Wahlkampf in den vergangenen Monaten geboten. So lautet die Analyse aus unserer Redaktionssitzung vom Juli. Um das Manko bei den Menschen auszumerzen, hier ein Tipp: Wunderbar präsentieren sich die eine Präsidentin und die sechs Präsidenten der wichtigsten Parteien vor der Kamera von swissinfo. Sie parlieren eloquent über die Auslandschweizer, über deren Bedeutung in der Schweiz und in der Welt und

über die Pläne ihrer Partei, Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern mehr Gewicht in der Schweizer Politik zu geben. Hier die schönste Antwort auf die Frage: Was bedeutet für Sie die Fünfte Schweiz? «Sie ist wie ein frischer Wind für unser Land.»

Nicht unerwähnt bleiben soll, dass swissinfo nebst den Interviews mit den Parteipräsidenten viel Hintergrundinformation bietet zu den politischen Protagonisten und zum Geschehen vor den Wahlen. BE

ALLES UNTER WWW.SWISSINFO.CH

## 12.30 Uhr: das News-Matterhorn



Man muss nicht mehr um 12.30 Uhr mucksmäuschenstill vor dem Radioapparat sitzen, um das Neuste aus der Welt zu erfahren. News

sind zur Massenware geworden und dank Internet, Smartphone und Co. jederzeit und überall verfügbar. Aber für Generationen war der Zeitpunkt der nach wie vor bekanntesten Nachrichtensendung des Deutschschweizer Radios heilig. Bei den Hörerzahlen waren die Nachrichten von 12.30 Uhr «viele Jahrzehnte die Zeit des Matterhorns in der Grafik», schreibt Kurt Witschi in seinem Buch mit



dem Titel: «Die Zeit: 12.30 Uhr.» Kaum jemand könnte die Entwicklung von neunzig Jahren Nachrichten am Schweizer Radio besser nachzeichnen als der einstige Nachrichtenredaktor. Er hat selbst über 40 Jahre in verschiedensten Funktionen die Nachrichtenredaktion von Schweizer Radio DRS (heute SRF) mitgeprägt. Der Autor kann aus dem Vollen schöpfen und einen spannenden Blick

hinter die Kulissen der «Nachrichtenfabrik» gewähren – gespickt mit Anekdoten sowie kleinen und grösseren Dramen. Besonders bemerkenswert ist das grosse Kapitel über die Zeit des Zweiten Weltkriegs und die Nöte mit der Zensur. Wer dieses trotz grossem Faktenreichtum flüssig geschriebene Buch gelesen hat, hört danach die Radio-Nachrichten anders. JM



KURT WITSCHI, «DIE ZEIT: 12.30 UHR. 90 JAHRE NACHRICHTEN AM SCHWEIZER RADIO», VERLAG NEUE ZÜRCHER ZEITUNG, ZÜRICH 2015, 248 SEITEN, CHF 41.90

## CVP buhlt um Auslandschweizer

Am 1. August hat die CVP Schweiz als Mutterpartei die CVP international gegründet. Drei Ziele stehen dabei im Vordergrund: Die Partei weltweit zu vernetzen, die Anliegen der Auslandschweizer besser in die Politik einzubringen und den im Ausland lebenden CVP-Mitgliedern oder CVP-Sympathisanten die Möglichkeit zu geben, sich für die Partei zu äussern und zu politisieren. Die Leitung der CVP international übernehmen im Co-Präsidium Patricia Mattle (New York), Daniel Wyss (Hongkong), Raymond Lorentan (Genf) und Filippo Lombardi (Ständerat Tessin).

## Schweizer Waffen sind gefragt

Die Schweizer Rüstungsindustrie hat im ersten Halbjahr 2015 Waffen im Wert von knapp 217 Millionen Franken ins Ausland exportiert. Das sind über 30 Millionen Franken oder ein Sechstel mehr als in der entsprechenden Vorjahresperiode. Deutschland war der grösste Abnehmer von Schweizer Rüstungsgütern. Ein neuer grosser Abnehmer von Kriegsmaterial ist Indonesien, stark zurückgegangen ist der Waffenexport nach Russland und Frankreich.

## Parlamentarier und ihre Nebenjobs

Für wen politisieren die Parlamentsmitglieder in erster Linie? Mit dieser Frage haben sich das Westschweizer Radio und swissinfo eingehend beschäftigt. Aufgrund verschiedener Datenbanken (Handelsregister, offizielle Liste der Interessensbindungen, Vorstösse im Parlament) wurde erfasst, welche Volksvertreter bei welchen privaten Unternehmen, Vereinen, Stiftungen usw. Mandate innehaben und in diesem Sinn Interessensvertreter sind. Spitzenreiter ist der freisinnige Ständerat Max Fluri mit 33 Mandaten. Auf Platz zwei und drei liegen die Nationalräte Ruedi Noser von der FDP mit 30 Mandaten und Jean-François Steiert von der SP mit 29. Bei der FDP haben die Volksvertreter durchschnittlich elf ausserparlamentarische Mandate. Gleich dahinter folgen die CVP-Vertreter. Am Ende rangieren die Grünen mit durchschnittlich sechs Mandaten.

## Bild von Zimmerwald

In der letzten Nummer der «Schweizer Revue» haben wir beim Artikel über das Treffen der Kommunisten in Zimmerwald ein Bild des Hotel Beau Séjour ohne Herkunftsangabe publiziert. Die Steinlithografie gehört Daniel Guggisberg, einem Auslandschweizer in Los Angeles.



## Breel Embolo

Ein Wunderkind sei er, schreibt die «Neue Zürcher Zeitung». Sicher ist er ein Star. Seit März 2014 spielt er in der 1. Mannschaft des FC Basel. Im Schnellverfahren wurde er im vergangenen Jahr in der Schweiz eingebürgert, und nun ist er das jüngste Mitglied der Schweizer Fussball-Nationalmannschaft – auch Kamerun wäre eine Option gewesen. Gleich mehrere europäische Topclubs sollen sich derzeit um ihn bemühen. Er selber sagt dazu: «Mich interessieren diese Gerüchte nicht allzu sehr. Wenn ich den richtigen Moment spüre, gehe ich auf die Verantwortlichen zu. Jetzt will ich einfach nur Fussball spielen.»

«Direkte Demokratie heisst direkte Verantwortung.»

BUNDESPRÄSIDENTIN SIMONETTA SOMMARUGA

«Es kommt nicht gut, wenn man als Kleinstaat Grossmacht spielen will.»

BUNDESRAT UELI MAURER

«Die Politik der Extreme, die Politik der Pole, die Politik der schrillen Töne hat mehr und mehr Freunde gefunden.»

BUNDESRÄTIN EVELINE WIDMER-SCHLUMPF

«Isolationismus kann keine Option sein. Zur Zusammenarbeit mit Europa gibt es keine sinnvolle Alternative.»

BUNDESRAT ALAIN BERSET

In unserem Land gibt es verschiedene Kreise, die meinen, wir seien alleine stark genug. Das ist schlicht und ergreifend verantwortungslos.

BUNDESRAT JOHANN SCHNEIDER-AMMANN

«Der Weg zu unserer Sicherheit führt über die Sicherheit der anderen.»

BUNDESRAT DIDIER BURKHALTER

«Seien wir ehrlich – wir jammern und klagen auf hohem Niveau. Millionen würden noch so gerne tauschen mit uns.»

BUNDESRÄTIN DORIS LEUTHARD

«Es ist nicht genug, dass man redet; man muss auch richtig reden.»

WILLIAM SHAKESPEARE (1564 – 1616)

ENGLISCHER DRAMATIKER

*Die Zitate der Bundesrätinnen und Bundesräte stammen aus ihren 1.-August-Reden 2015*



**Schweiz.**  
ganz natürlich.

# Schreiben Sie Ihre Stadtgeschichte.

Venez nous voir  
à l'occasion

Gewinnen Sie  
ein Wochenende in  
zwei Schweizer Traum-  
städten Ihrer Wahl:  
[MySwitzerland.com/  
gewinnen](https://www.myswitzerland.com/gewinnen)

Escaliers du Marché, Lausanne, Genéve-seggebiet

Entdecken Sie unsere genussvollen und überraschenden Schweizer Boutique-Städte. Schmucke Altstädte mit Wohlfühlcharakter und kultureller Vielfalt laden Sie zum Verweilen ein: [MySwitzerland.com/staedte](https://www.myswitzerland.com/staedte)